



Lässt sich das Namenghed *katten*- im Orsnamen Kattenvenne mit Katzen in Verbindung bringen? Abbildung von Wildkatzen aus Landois' „Westfälens Tierleben“ (Quelle: Hermann Landois, Westfälens Tierleben in Wort und Bild, Hrsg. v. d. zoologischen Sektion in Westfalen und Lippe, Paderborn 1883, S. 254, Abb. 44).

## Das Namenglied *katten-* in Orts- und Siedlungsnamen am Beispiel Kattenvennes (Gemeinde Lienen, Kreis Steinfurt)

Christof Spannhoff

Vorbemerkungen – Fragestellung – Die ältesten Belege des Namens Kattenvenne – Die Hadunueni-Frage und der „ghost-name“ Katenhorst – Methodische Überlegungen – Sprachliche Analyse – Bisherige Deutungsversuche und ihre Entkräftung – Ein Rufname Cado, \*Catto, \*Katto? – ‚Vertiefung/Einschnitt‘ oder ‚Wasser‘? – ‚Krümme, Winkel, Biegung‘? – ‚Sumpf mit Kotten, kleinen Häusern‘? – Chatten und Chattuarier? – quād ‚schlecht, böse‘? – Griechische Händler in Kattenvenne? – Kriegsgerät? – katte = ‚cattle‘? – Fazit – Motivation des Namens Kattenvenne – Kater und Katze – Metaphorische Verwendung für Minderwertigkeit und Kleinheit – Weitere Motive – *katten-* als Pflanzenbezeichnung – Ergebnis

### Vorbemerkung

Die nachfolgenden Ausführungen sind bereits 2013 in einer kleinen, nur in geringer Auflage erschienenen Schrift mit Beiträgen des Verfassers als Nachlese zum Jubiläum „700 Jahre Kattenvenne“ im Jahr 2012 veröffentlicht worden.<sup>1</sup> Vermutlich aufgrund der geringen Verbreitung und der geringen zeitlichen Distanz wurden die nachfolgenden Überlegungen nicht im Aufsatz zum Ortsnamen Kattenvenne von Kirstin Casemir und Birgit Meineke berücksichtigt, der im zweiten Band der Kattenvenner Ortsgeschichte 2014 erschienen ist.<sup>2</sup> Daher rechtfertigt sich der Wiederabdruck des Aufsatzes an dieser Stelle, um den in ihm enthaltenen Ergebnissen eine bessere Verbreitung zu ermöglichen. Für die erneute Veröffentlichung ist der Beitrag überarbeitet und es sind auch die Ergebnisse von K. Casemir und B. Meineke berücksichtigt worden.

- 
- 1 Christof Spannhoff, Der Ortsname Kattenvenne, in: Ders., Alles für die Katz? Eine historische Anthologie zum Jubiläum „700 Jahre Kattenvenne“, Norderstedt 2013, S. 47–91.
  - 2 Kirstin Casemir u. Birgit Meineke, Zum Ortsnamen „Kattenvenne“, in: Kattenvenne. Das Dorf mit seiner Entwicklung, hrsg. v. d. Kattenvenne 1312 eG, Lengerich 2014, S. 45–54.

## Fragestellung

Wie ist der Name Ortes *Kattenvenne* zu erklären? Um die Antwort zu dieser Frage auf eine abgesicherte Grundlage stellen zu können, gilt es, den Namen nach Wortkunde und etymologischem Anschluss, nach Lautlehre, Grammatik und morphologischer Bildung sowie nach semantischen und morphologischer Entsprechungen darzustellen. Zunächst ist es daher unbedingt notwendig, die historischen Belege des Namens aufzulisten:

## Die ältesten Belege des Namens *Kattenvenne*

- 1312: *item medietatem campi ton Kattenvenne* (Abschrift 18. Jh.)<sup>3</sup>  
1342: *Kattenvennes Kamp* (Original)<sup>4</sup>  
1357: *Arnoldes hus ton Cattenvenne* (Original)<sup>5</sup>  
1365: *Kattenvenneskamp* (Original)<sup>6</sup>  
1366: *Kattenvenes Kamp* (Original)<sup>7</sup>  
1378: *des Cattenvenes kampfes* (Original)<sup>8</sup>  
1437: *Kattenvenneskamp* (Original)<sup>9</sup>  
1477: *Kattenveens Kamp* (Original)<sup>10</sup>  
1537: *Johann Kattenfinne* (Original)<sup>11</sup>  
1543: *Cattenvenne* (Original)<sup>12</sup>

- 
- 3 Westfälisches Urkundenbuch. Fortsetzung v. Erhards „Regesta historiae Westfaliae“, hrsg. v. d. Vereine für Geschichte u. Altertumskunde Westfalens, 11 Bde., Münster 1847–2005, Bd. 8: Die Urkunden des Bistums Münster von 1301–1325, bearb. v. Robert Krumbholtz, Münster 1913, Nr. 741 (Abschrift 18. Jahrhundert).
- 4 Telgter Urkundenbuch. Regesten zur Geschichte der Stadt Telgte und des Hauses Langen, bearb. v. Werner Frese, Münster 1987 (im Folgenden: TUB), L 22, S. 215 (Original).
- 5 TUB L 43, S. 222 (Original).
- 6 TUB L 57, S. 226 (Original).
- 7 LWL-Archivamt für Westfalen, Archiv Tatenhausen, Urkunden, Nr. 424 (Original).
- 8 LWL-Archivamt für Westfalen, Archiv Tatenhausen, Urkunden, Nr. 427 (Original).
- 9 TUB L 144, S. 250 (Original).
- 10 LWL-Archivamt für Westfalen, Archiv Tatenhausen, Urkunden, Nr. 471 (Original).
- 11 Geldpachtregister der Grafschaft Tecklenburg 1537, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Sammlung FOT 586, Kopie der Akte aus dem Archiv Solms-Braunfels a.d. Lahn, Nr. A48/64 (Original). Siehe auch: Quellen und Beiträge zur Orts-, Familien- und Hofesgeschichte Lienens, bearb. u. hrsg. v. Christof Spannhoff, Bd. I, Norderstedt 2007 (im Folgenden: Spannhoff, Quellen I), S. 95.
- 12 Schatzungsregister (Rindergeld, Herbstschatzung und Markgeld) der Grafschaft Tecklenburg von 1543, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Sammlung FOT 585 (Original). Siehe auch: Spannhoff, Quellen I, S. 100.

- 1545: *Cattenfenne* (Original)<sup>13</sup>  
1575: *Jurgen vpn Kattenfenne* (Original)<sup>14</sup>  
1575/76: *Jurgen vff den Cattenfenne* (Original)<sup>15</sup>  
1580: *Kattenfenne* (Original)<sup>16</sup>  
1583/84: *Otto vff dem Kattenfen* (Original)<sup>17</sup>  
1588/89: *Peter vff den Kattenfenne* (Original)<sup>18</sup>  
1597/98: *Peter vff dem Cattenvenne* (Original)<sup>19</sup>  
1597/98: *Otto vff dem Cattenven* (Original)<sup>20</sup>  
um 1600: *Cattenfenne* (Original)<sup>21</sup>  
um 1610: *Hillige vfm Kattenvenne* (Original)<sup>22</sup>  
1612: *Kattenvenneskamp* (Original)<sup>23</sup>  
1619: *Otto vfm Kattenfenne* (Original)<sup>24</sup>

- 
- 13 Knechtegeldregister von 1545, Fürstliches Archiv Rheda, Rheda Akten VI, Nr. 359 (Original). Siehe auch: Spannhoff, Quellen I, S. 103.
- 14 Schatzregister für die Grafschaft Tecklenburg und Rheda 1575, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Grafschaft Tecklenburg, Landstände, Akten, Nr. 14 (Original). Siehe auch: Spannhoff, Quellen I, S. 148.
- 15 Accidentalialia Brocke vnd Verfelle In der Graueschafft Teckelenborgh Begint vff Mey Anno (15)75 vnd endiget vff Mey Anno (15)76, Fürstliches Archiv Rheda, Rheda Akten VI, Nr. 379 (Original). Siehe auch: Spannhoff, Quellen I, S. 241.
- 16 Viehschatzungsregister von 1580, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Grafschaft Tecklenburg, Akten, Nr. 226 (Original). Siehe auch: Schatzungs- und sonstige Höferegister der Grafschaft Tecklenburg 1494 bis 1831, bearb. v. Wolfgang Leesch, Münster 1974 (im Folgenden: Leesch, Höferegister), S. 64.
- 17 Accidentalialia Brocke vnd Verfelle In der Graueschafft Tekelenborgh auff Mey Anno (15)83 anfangent vnd vff Mey Anno (15)84 endigende, Fürstliches Archiv Rheda, Rheda Akten VI, Nr. 468 (Original). Siehe auch: Spannhoff, Quellen I, S. 254.
- 18 Accidentalialia Brocke vnd Verfelle auf Mey Anno (15)88 angehendt vnd auff Mey Anno (15)89 wieder endigende, Fürstliches Archiv Rheda, Rheda Akten VI, Nr. 466 (Original). Siehe auch: Spannhoff, Quellen I, S. 270.
- 19 Accidentalialia Bruche vnd Verfelle auff Mey Anno (15)98 angehendt vnd aff Mey Anno (15)99 widder endigende, Fürstliches Archiv Rheda, Rheda Akten VI, Nr. 379 (Original). Siehe auch: Spannhoff, Quellen I, S. 280.
- 20 Ebd. Siehe auch: Spannhoff, Quellen I, S. 281f.
- 21 Markenrentenregister der Grafschaft Tecklenburg um 1600, Fürstliches Archiv Rheda, Rheda Akten VI, Nr. 447 (Original). Siehe auch: Spannhoff, Quellen I, S. 164.
- 22 Dienstregister der Grafschaft Tecklenburg (um 1610), Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Grafschaft Tecklenburg, Landstände, Akten Nr. 17 (Original). Siehe auch: Spannhoff, Quellen I, S. 175.
- 23 TUB L 439, S. 357 (Original).
- 24 Mai-, Herbst-, Marken- und Dienstgeldregister der Grafschaft Tecklenburg von 1628, Fürstliches Archiv Rheda, Rheda Akten VI, Nr. 433 (Original). Siehe auch: Spannhoff, Quellen I, S. 198. Zu diesem Eintrag der Vermerk: „ANNO 1619 gesetzt und eingeschrieben“.

1619: *Hillige vff dem Kattenfenne* (Original)<sup>25</sup>

1621: *Katten Venne* (Original)<sup>26</sup>

1641: *Peter vff dem Kattenvenne* (Original)<sup>27</sup>

1788: *Kattenvenne* (Karte)<sup>28</sup>

### Die *Hadunueni*-Frage und der „ghost-name“ Katenhorst

In den älteren Traditionen des Klosters Corvey, einer Zusammenstellung frühmittelalterlicher Besitzerwerbungen für die Zeit zwischen 822 und 876, wird ein Ort *Hadunueni* genannt, zu dessen Lage keine näheren Angaben gemacht werden. Im ersten, 1892 erschienenen Band des Osnabrücker Urkundenbuches<sup>29</sup> hat der Bearbeiter, Friedrich Philippi, diesen Ort mit *Kattenvenne* (Gemeinde Lienen, Kreis Steinfurt)<sup>30</sup> in Verbindung gebracht. Allerdings versah er seine Zuordnung mit einem Fragezeichen. Doch wurde Philippis vermutete Gleichsetzung trotz der angezeigten Unsicherheit in die ortsgeschichtliche Literatur übernommen. So hat Friedrich Ernst Hunsche 1965 diesen Hinweis, wenn auch unter Vorbehalt, übernommen und zu Kattenvenne gestellt.<sup>31</sup> Zwar merkte er an, dass die Identität beider Orte letztlich nicht zu beweisen sei, doch ließ er die Möglichkeit der Gleichheit offen. Dadurch entstand zumindest der Ein-

25 Ebd. Siehe auch: Spannhoff, Quellen I, S. 201.

26 Schatzregister von 1621 (Original); Leesch, Höferegister, S. 64.

27 Einnahmen aus Schatzungen des Vogtes zu Lienen (1641), Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Grafschaft Tecklenburg, Landstände Nr. 18 (Original). Siehe auch: Spannhoff, Quellen I, S. 218.

28 Ausschnitt der Karte von August Karl Holsche aus dem Jahr 1788 in: Der Lienener Rezzess von 1656. Faksimile und Edition des ältesten Dokumentes im Gemeindearchiv Lienen (Kreis Steinfurt), bearb. u. hrsg. v. Christof Spannhoff, Norderstedt 2010 (im Folgenden: Spannhoff, Rezzess), S. 73.

29 Osnabrücker Urkundenbuch, 7 Bde., Osnabrück 1892–1996 (im Folgenden: OUB), Bd. I: Die Urkunden der Jahre 772 – 1200, bearb. v. Friedrich Philippi, Osnabrück 1892.

30 Friedrich Philippi (OUB I, Register, S. 389) verortet Kattenvenne damals (1892) noch im Kreis Warendorf, obwohl der Ort als Teil der Gemeinde Lienen bereits 1857 zum Kreis Tecklenburg kam. Letzter wurde 1975 mit dem Altkreis Steinfurt zum neuen Kreis Steinfurt vereint. Daraus ergibt sich, dass Philippi eindeutig das heutige Kattenvenne, Gemeinde Lienen, Kreis Steinfurt, meinte. Vgl.: Friedrich Ernst Hunsche, 250 Jahre Landkreis Tecklenburg 1707–1957, Lengerich 1957, S. 53–70; Hans-Joachim Behr, Der Kreis Steinfurt seit 1813, in: Der Kreis Steinfurt, hrsg. v. d. Kreis Steinfurt, Stuttgart u. Aalen 1989, S. 99–126.

31 Friedrich Ernst Hunsche, Lienen am Teutoburger Wald. 1000 Jahre Gemarkung Lienen, hrsg. v. d. Gemeinde Lienen, Lienen 1965, S. 257.

druck, dass Kattenvenne bereits im 9. Jahrhundert schriftlich bezeugt sein könnte, was sich auch im Bewusstsein der Bevölkerung bis heute festgesetzt hat. So findet sich etwa im aktuellen Kattenvenne-Artikel des freien Online-Lexikons *Wikipedia* wie selbstverständlich der *Hadunueni*-Eintrag der Corveyer Traditionen, datiert auf 836 (?), als Ersterwähnung des Namens Kattenvenne.<sup>32</sup> Doch bereits 2004 hatte Wilhelm Wilkens diese Gleichsetzung abgelehnt und *Hadunveni* [!] vielmehr bei Lingen lokalisiert.<sup>33</sup> Wilkens' Ortsbestimmung scheint letztendlich auf Hermann Dürre zurückzugehen. Dürre hielt bereits 1883 *Hadunueni* für ein Gegenstück zu *Anderveni* (Anderverenne bei Freren) und verortete den gesuchten Ort somit im Emsland.<sup>34</sup> Von hier aus fand diese Lagebestimmung auch Eingang in die Werke von Hermann Jellinghaus<sup>35</sup> und Adolf Bach<sup>36</sup>.

Somit ist im Zuge der Beschäftigung mit dem Ortsnamen *Kattenvenne* und der Suche nach den ältesten Belegen des Namens kurz auf die *Hadunueni*-Frage näher einzugehen:

Ein Ort *Hadunueni* wird in den älteren Corveyer Traditionen, die die Zeit zwischen 826 bis 876 betreffen und deren einzelne Einträge nicht näher datiert werden können, genannt. Die Nennung steht im Zusammenhang folgender Schenkung: *Tradiderunt Frekin et Heriman in Hadunueni quidquid ibi habuerunt*.<sup>37</sup> Aufgrund dieses kaum Hinweise bietenden Kontexts ist eine Lokalisierung des Ortes äußerst schwierig, zumal auch noch eine mögliche Textverderbnis in Rechnung gestellt werden muss, da die Traditionen nur noch in einer Abschrift aus dem Jahr 1479 vorliegen. Eine Verbindung mit Kattenvenne (Gemeinde Lienen, Kreis Steinfurt) ist aber mit Verweis auf

---

32 Art. Kattenvenne, in: Wikipedia <<http://de.wikipedia.org/wiki/Kattenvenne>>, abgerufen am 16.07.2016.

33 Wilhelm Wilkens, Lienen. Das Dorf und seine Bauerschaften von der Sachsenzeit bis zur Gegenwart, Norderstedt 2004, S. 325.

34 Hermann Dürre, Die Ortsnamen der Traditiones Corbeienses, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde (Westfalen) 41 (1883), S. 3–128, hier S. 93f.

35 Ernst Förstemann, Altdeutisches Namenbuch, Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen I, 3., völlig neu bearb., um 100 Jahre (1100–1200) erw. Aufl., hrsg. v. Hermann Jellinghaus, Bonn 1913, Sp. 1288; Hermann Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, 3., verm. Ausg., Osnabrück 1923, S. 66; hier in der missverständlichen Formulierung: „Anderverenne, Kreis Lingen: Anderveni 1000; daneben *Hadunveni*, wüst 9. Jh.“.

36 Adolf Bach, Deutsche Namenkunde, 4 Halbbde., Heidelberg 1952–1956, Bd. II, 1 § 309.

37 Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey, hrsg. v. Klemens Honselmann, Teil 1, Paderborn 1982, S. 123, § 238.

Leopold Schüttes Untersuchungen trotzdem auszuschließen, weil die in der Schenkung genannten Personen eher auf das Gebiet des Bistums Paderborn (evtl. die Umgebung von Höxter oder Marsberg) hinweisen. Zudem ist für die Gegend um Kattenvenne kein Besitz des Klosters Corvey nachzuweisen.<sup>38</sup> Sollte man zudem in *Hadunueni* eine unverderbte Form annehmen dürften, passen die Belege des Namens *Kattenvenne* schon wegen ihres durchgängigen *k*-Anlautes<sup>39</sup> nicht zum Beleg der Corveyer Traditionen (siehe Belegliste), denn *h* und *k* stehen in allen Sprachstufen des Deutschen in phonologischer Opposition (*Hahn* vs. *Kahn*, *Horn* vs. *Korn*, *Hammer* vs. *Kammer*). *Hadunueni* muss also endgültig von *Kattenvenne* getrennt werden!

Fern bleibt auch der immer wieder für Kattenvenne in Anspruch genommene, angebliche Beleg anno 1170 *Katenhorst*, da es sich hier nachweislich um eine falsche Lesung des Ortsnamens *Kodenhorst* handelt, der in Ladbergen-Overbeck (Hof Kohnhorst < *Kodenhorst*) zu verorten ist.<sup>40</sup> Doch bedarf dies des Nachweises:

Im Jahr 1994 veröffentlichte Jürgen Udolph ein sehr umfangreiches Buch über germanische Ortsnamen („Namenkundliche Studien zum Germanenproblem“). Darin findet auch Kattenvenne Erwähnung: „Katenhorst, 1170 erwähnt, wohl = Kattenvenne bei Tecklenburg“.<sup>41</sup> Doch ist dieser Beleg eindeutig nicht auf die Ortschaft Kattenvenne zu beziehen. Um das zu belegen, ist es allerdings notwendig, die Spur nach der ursprünglichen Quelle aufzunehmen. Udolph verweist als Beleg für seine Identifizierung mit dem heutigen Kattenvenne auf das erstmals 1896 erschienene und in vielen Auflagen

38 Leopold Schütte, Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey, Teil 2: Indices und andere Hilfsmittel, Paderborn 1992, S. 205f., T 238: Schütte kommentiert diesen Eintrag, dass es bisher keine überzeugende Lokalisierung des Ortes *Hadunueni* gebe, weil der Ortsname offenbar verderbt sei. Außer der Personennamenverteilung, die aber auf eine Lage im Bistum Paderborn oder in der Gegend von Höxter oder Marsberg hindeute, fänden sich zudem keine brauchbaren Anhaltspunkte. Lautlich stünde der überlieferten Namenform am nächsten der Name *Anderveni* (= Anderverne, nö. Freren im Emsland). Doch möchte Schütte von dieser Identifizierung absehen, weil im Emsland Corveyer Besitz zu dieser Zeit vollständig fehlt. Auch Kattenvenne eigne sich aus dem gleichen Grund nicht zur Lokalisierung von *Hadunueni*, weil in der Umgebung kein Corveyer Besitz nachzuweisen sei.

39 Bei den Formen mit *Catten-* mit *c* handelt es sich lediglich um eine graphische Variante des Lautes *k*.

40 Christof Spannhoff, „Kattenvenne“ ist nicht „Katenhorst“. Lesefehler gefährdete fast das 700jährige Namensjubiläum, in: Unser Kreis 2012. Jahrbuch für den Kreis Steinfurt 25 (2011), S. 83–86.

41 Jürgen Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin u.a. 1994, S. 785.

erfolgreiche Buch „Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern“ des Namenforschers Hermann Jellinghaus. Dieser führt in der ersten Auflage seines Werkes unter den mit dem Wort *fenne* ‚Moor‘ gebildeten Namen auch auf: „Kattenvenne, B[auer]sch[aft]. b[ei]. Lienen.? Katenhorst 1170“.<sup>42</sup> Jellinghaus bringt also den Namen – wenn auch mit einem Fragezeichen versehen – mit Kattenvenne in Zusammenhang. Besagter Jellinghaus war auch der Bearbeiter der dritten, 1913 veröffentlichten Auflage des von Ernst Förstemann begründeten „Altdeutschen Namenbuches“.<sup>43</sup> Durch diese Bearbeitertätigkeit hat der Name *Katenhorst* auch in dieses Standardwerk der wissenschaftlichen Namenkunde Aufnahme gefunden. Von der Namensammlung aus gelangte *Katenhorst* in den Personennamen-Ergänzungsband des „Altdeutschen Namenbuches“, der von dem Germanisten Henning Kaufmann verfasst und 1968 veröffentlicht wurde.<sup>44</sup> Kaufmann vermutete nämlich, dass dem Bestimmungswort des Namens *Katenhorst* ein Rufname *Cado* mit den Nebenformen *\*Cato* oder *\*Catto*<sup>45</sup> zugrunde liege. Der Beleg *Katenhorst* fand damit auch Eingang in Kaufmanns weitere Werke über die Ortsnamen der rheinischen Städte<sup>46</sup> oder die „Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen“<sup>47</sup> und somit in die neuere wissenschaftliche Literatur. Wahrgenommen haben auch geographische Studien den Namenbeleg und mit *Kattenvenne* gleichgesetzt und daraus falsche Schlüsse gezogen, wie man in Georg Niemeiers Werk „Die Ortsnamen des Münsterlandes. Ein kulturgeographischer Beitrag zur Methodik der Ortsnamenforschung“ nachlesen kann: „Kattenvenne scheidet aus [aus der Reihe der mit dem Wort *venne* gebildeten Namen; C.S.], weil es wahrscheinlich mit dem 1170 bezeugten ‚Katenhorst‘ identisch ist.“<sup>48</sup>

---

42 Hermann Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, Kiel u. Leipzig 1896, S. 34.

43 Förstemann, Ortsnamen I, Sp. 1656.

44 Ernst Förstemann, Altdeutsche Personennamen. Ergänzungsband, verfasst v. Henning Kaufmann, München 1968 (im Folgenden: Kaufmann, Ergänzungsband), S. 80.

45 mit einem \* (Asterisk) werden nicht schriftlich belegte, sondern erschlossene Namen oder Wörter gekennzeichnet.

46 Henning Kaufmann, Die Namen der rheinischen Städte, München 1973, S. 26.

47 Henning Kaufmann, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen, München 1965, S. 209.

48 Georg Niemeier, Die Ortsnamen des Münsterlandes. Ein kulturgeographischer Beitrag zur Methodik der Ortsnamenforschung, Münster 1953, S. 32.

Doch es stellt sich die Frage nach der ursprünglichen Quelle des Belegs. In seinem oben bereits genannten und 1896 erschienenen Buch über „Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern“, aus dem auch Jürgen Udolph den Namen *Katenhorst* übernahm, gibt Hermann Jellinghaus keinen Hinweis auf die Herkunft. Erst in der Überarbeitung des „Altdeutschen Namenbuches“ aus dem Jahr 1913 weist Jellinghaus als Beleg auf den münsterischen Domkapitular Adolph Tibus (1817–1894) hin. Dieser hatte von 1867 bis 1879 ein Werk mit dem Titel „Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bisthums Münster mit Ausschluß des ehemaligen friesischen Theils“ herausgegeben, in dem er an der von Jellinghaus angegebenen Stelle schreibt: „Die Bischöfe Philipp von Osnabrück und Werinher von Münster traten darüber [über die Grenze zwischen den Kirchspielen Lengerich und Ladbergen, C.S.] in Verhandlung und erst im J.[ahr] 1170 wurde endgültig entschieden: Lengerich soll gegen eine Entschädigung auf die Bauerschaften Katenhorst und Holte verzichten [...]“.<sup>49</sup> Als Quelle nennt Tibus die Urkundensammlung in der von Bernhard Rudolph Abeken neu herausgegebenen „Osnabrückische[n] Geschichte“ von Justus Möser.<sup>50</sup>

Mit diesem Hinweis auf die kirchliche Grenzziehung im Jahr 1170 zwischen den Kirchspielen Lengerich und Ladbergen kommt man zur Lösung des Problems, ob *Katenhorst* mit *Kattenvenne* identisch sein kann: Denn schaut man in die entsprechende Urkunde aus dem Jahr 1170, deren Text sowohl bereits in der Neuausgabe von Möser's „Osnabrückische[n] Geschichte“ als auch 1892 erneut im ersten Band des Osnabrücker Urkundenbuches veröffentlicht wurde<sup>51</sup> und die sich als Abbildung in Gert Schumanns „Geschichte der Stadt Lengerich“ findet<sup>52</sup>, kann man unzweifelhaft lesen, dass der dort bezeichnete Ort nicht *Katenhorst*, sondern *Kodenhorst* heißt! Adolph Tibus hat sich also schlicht und einfach verlesen bzw. eine falsche Namenform in seinem Werk abgedruckt.

<sup>49</sup> Adolph Tibus, *Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bisthums Münster mit Ausschluß des ehemaligen friesischen Theils*, Teil I, Heft 1, Münster 1867, S. 254.

<sup>50</sup> Justus Möser's sämtliche Werke, neu geordnet u. aus d. Nachlasse desselben gemehrt durch Bernhard Rudolf Abeken, Bd. 8: *Osnabrückische Geschichte*, Bd. 4: *Urkunden*, Berlin 1843, S. 94f.

<sup>51</sup> OUB I, Nr. 325 (Original).

<sup>52</sup> Gert Schumann, *Geschichte der Stadt Lengerich*, Bd. 1: *Von den Anfängen bis zur Stadtwerdung 1727*, Lengerich 1981, S. 68.

Tibus setzt aber auch 1867 erstmals das vermeintliche *Katenhorst* mit Kattenvenne in Beziehung, wenn er schreibt: „Den Namen Katenhorst finde ich nicht mehr; er ist wohl gleichbedeutend mit Kattenveen.“<sup>53</sup> Den Namen *Katenhorst* konnte er aber auch gar nicht finden, weil dieser in dieser Region nicht existiert hat! Wohl aber hätte Tibus *Kodenhorst* finden können.

Bei dem 1170 genannten Ort *Kodenhorst* handelte es sich um einen Siedlungsbezirk, der heute zur Ladberger Bauerschaft Overbeck gehört und der noch im Ladberger Hofnamen *Kohnhorst* (Kohnhorstweg 14, 49549 Ladbergen) weiterlebt.<sup>54</sup> Das für *Kodenhorst* verlesene °*Katenhorst* existiert also nicht. Die vermeintliche Ähnlichkeit der Bestimmungswörter beider Namen (*Katen* - *Katten*) ist damit nicht gegeben und folglich ist °*Katenhorst*, das eigentlich *Kodenhorst* lauten müsste und in Ladbergen genau lokalisiert werden kann, eindeutig nicht identisch mit *Kattenvenne*.

### Methodische Überlegungen

Somit stammt der älteste Nachweis des Namens *Kattenvenne* aus dem Jahr 1312. Als strenger Grundsatz der Namenforschung hat aber zu gelten, dass ohne zwingende Gründe keinem Ortsnamen ein höheres Alter zuzusprechen ist, als das der ältesten Bezeugung.<sup>55</sup> Dieses methodische Prinzip ist äußerst wichtig, denn aus ihm ergibt sich der erste Anhaltspunkt für die sprachliche Analyse eines Namens: die Wahl der Sprache bzw. Sprachstufe, mit der ein Name zunächst zu erklären versucht werden muss. Denn Namen werden mit Wörtern der Sprache gebildet, die zum Zeitpunkt der Entstehung von den Namengebern gesprochen wurde. Es gilt also, Namen an Wörter einer Sprache und Sprachstufe anzuschließen, zuvörderst derjenigen der Epoche und der Region, in der der Name erstmals erwähnt wurde. Erst wenn dieses Bemühen ohne akzeptable Ergebnisse bleibt, ist es zulässig – mit aller methodischen Vorsicht –, die Frage zu stellen, ob ein Name möglicherweise einer älteren Sprachschicht angehört.

Namenkunde ist ein Zweig der historischen Sprachwissenschaft, das heißt, dass zur Erklärung eines Namens auch vor allem und an erster

---

53 Tibus, Gründungsgeschichte, S. 254, Anm. 595.

54 Friedrich Saatkamp, Ladbergen. Aus Geschichte und Gegenwart des 1000jährigen westfälischen Dorfes, Ladbergen 1975, S. 98–103.

55 Vgl. die methodischen Ausführungen bei: Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Lüdenscheid. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen, Lüdenscheid 2004, S. 3–17.

Stelle sprachliche Mittel anzuwenden sind. Dabei können Wörter und ihre Bedeutung jedoch nicht aus Namen gewonnen werden, indem man Rückschlüsse vom benannten Objekt (z.B. der Gestalt der Landschaft) auf den Namen selbst zieht, wie es häufig geschieht, denn die Namen selbst bedürfen einer Erklärung und können nicht aus sich selbst heraus erklärt werden. Andernfalls ergeben sich nur Zirkelschlüsse. Der Gang in die Landschaft und die Untersuchung der topographischen Gegebenheiten kann höchstens ergänzend als Realprobe zur Unterstützung der Ergebnisse der sprachlichen Analyse nützlich sein. Sie können aber nicht die Suche nach den einem Namen zuvor liegenden Wörtern ersetzen. Auch können sich die einzelnen Elemente eines Namens nicht gegenseitig erklären.

Mit Namen lässt sich also der begriffliche Inhalt von Wörtern nicht nachweisen; nur umgekehrt: lediglich mit den Wörtern der gesprochenen und geschriebenen Sprache, deren Bedeutung bekannt ist, kann man die begriffliche Aussage der Namen aufklären. Deshalb müssen die einem Namen zugrunde liegenden Wörter und ihr begrifflicher Wortinhalt im Wortschatz, der für historische Sprachstufen in geschriebenen Texten überliefert ist, nachgewiesen oder methodisch richtig erschlossen werden.<sup>56</sup>

Die Fragen, die sich der Namenforscher also stets zu stellen hat, sind: Welche Wörter liegen dem Namen zuvor und wo lassen sich diese Wörter mit welcher Bedeutung im appellativischen Wortschatz finden?<sup>57</sup>

Unter diesen methodischen Prämissen muss auch der Name *Kattenvenne* betrachtet werden. Da er erstmals 1312 erscheint und die mit diesem Namen benannte Örtlichkeit unzweifelhaft im niederdeutschen Sprachraum liegt, muss der Name *Kattenvenne* somit auch mit den Wörtern und Mitteln der niederdeutschen Sprache und ihrer älteren Sprachstufen, dem Altsächsischen und dem Mittelniederdeutschen, erklärt werden.

<sup>56</sup> Nicht schriftlich belegte, aber notwendig erschlossene Wörter werden mit einem \* (Asterisk) gekennzeichnet. Das Zeichen ^ über einem Vokal bezeichnet dessen Länge. Namen werden generell, auch gegen die schriftliche Überlieferung groß geschrieben, die den Namen zuvor liegenden Wörter der älteren Sprachstufen des Hoch- und Niederdeutschen, nicht aber die rezenten Formen, hingegen stets kursiv und klein. Die Wortinhalte werden in einfachen Anführungszeichen gegeben. ° bezeichnet eine nicht mögliche Form.

<sup>57</sup> Vgl. dazu auch: Derks, Lüdenscheid, S. 9.

### Sprachliche Analyse

Die überlieferten Belege (s.o.) zeigen, dass der Name *Kattenvenne* von seiner Bildungsweise her eindeutig ein Kompositum ist, d.h. er setzt sich aus einem Grundwort und einem dieses Grundwort näher kennzeichnenden Bestimmungswort zusammen.<sup>58</sup> Die Belegliste zeigt zudem, dass der Name in syntagmatischen Wendungen im lokativischen Dativ Singular erscheint (z.B. 1312 *item medietatem campi ton Kattenvenne oder 1575 Jurgen vpn Kattenfenne*). Daraus ist eine ursprüngliche Form *\*Kattenvenn* (Nominativ Singular Neutrum) zu erschließen, von der die sprachliche Analyse auszugehen hat. Die Annahme dieser Ausgangsform wird durch den bis heute anzutreffenden Flurnamen *Kattenvenn* in Ostbevern und Ladbergen gestützt. *\*Kattenvenn* war also ein ursprünglicher Flurname. Das zusätzliche Vorkommen des Flurnamens *Kattenvenn* in den beiden Nachbarorten zeigt zudem die frühere Ausdehnung des Gebietes, das ursprünglich unter dem Namen *\*Kattenvenn* verstanden wurde.

Das Grundwort des Namens *\*Kattenvenn* ist eindeutig *venn* ‚Sumpf, Moor, Sumpfland, Moorland‘, das in allen germanischen Sprachen anzutreffen ist: Althochdeutsch *fenni*, ‚stehendes Wasser, Sumpf Moor‘, mittelhochdeutsch *venne*, altsächsisch *fen(n)i*, mittelniederdeutsch *venne* ‚moorige Weide‘, mittelniederländisch *vène*, *veen*, niederländisch *veen* ‚Torfmoor‘, altenglisch *fenn* ‚Sumpf, Schlamm, Schmutz‘, altenglisch (mit Ablaut) *fyne* ‚Feuchtigkeit‘, altnordisch *fen* ‚Sumpf‘, gotisch *fani* ‚Schlamm‘.<sup>59</sup>

Für das Altsächsische ist das Wort z.B. in den Essener Evangelien-Glossen, die vermutlich aus dem 10. Jahrhundert stammen, bezeugt. Dort findet sich die Gleichsetzung von *feni endi that mor* [Venn und das Moor] mit lateinisch *palus* ‚Sumpf‘ und das dazu gebildete *feni-lik* ‚moorig‘. In den Prudentius-Glossen vom Ende des 10. Jahrhunderts heißt es: *an themo fenilicon turua* [lies: *turua*], das mit *palustri cespite* ‚an dem/der sumpfigen, moorigen Rasen, Rasenstück,

---

58 So unterscheidet z.B. das Bestimmungswort *Haus* in der Zusammensetzung *Haustür* die *Haus-Tür* von der *Garagen-* oder *Flur-Tür*.

59 Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearb. v. Elmar Seebold, 24. durchges. u. erw. Aufl., Berlin u.a. 2002, S 285f.; Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, hrsg. v. Wolfgang Pfeiffer, 3. Aufl., Berlin 1997, S. 336; Dietrich Hofmann, Zur Entwicklung von germ[anisch] *\*fanja* ‚Sumpf, Moor‘ im niederdeutsch-niederländisch-friesischen Nordwesten, in: Niederdeutsches Wort 10 (1970), S. 95–108. – Nachdruck in: Dietrich Hofmann, Gesammelte Schriften, 2 Bde., Hamburg 1988–1989, hier Bd. II, S. 228–241; Jost Trier, Lehm. Etymologien zum Fachwerk, Marburg 1951, S. 27–28; Udolph, Studien, S. 300–317.

Torf, Plagge, Scholle‘ übersetzt wird.<sup>60</sup> Das Wort *venne*, *ven*, *vennelant*, *venlant* ist auch für das Mittelniederdeutsche, das dem Altsächsischen als niederdeutsche Sprachstufe folgte, gut belegt. Aus den Textzeugnissen ist hier auch die Weiterentwicklung als ‚zur Viehweide genutztes Land‘ zu erkennen.<sup>61</sup>

Somit ist das Grundwort des Namens *Kattenvenne* – *-venn* – als ‚sumpfiges Land, Moor, das zur Viehweide genutzt wurde‘, zu bestimmen. Der spätere Siedlungsname *Kattenvenne* geht also auf eine ursprüngliche Flurbezeichnung zurück.

Doch um welche Art ‚Sumpf, Moor‘ handelte es sich? Welche Erklärung bietet sich für das Bestimmungswort *katten-* an? Aufgrund der zuvor aufgestellten methodischen Forderungen der wissenschaftlichen Namensforschung kann das Bestimmungswort *katten* nur an die Pluralform von mittelniederdeutsch *katte* ‚Katze‘<sup>62</sup>, altsächsisch *\*katta*, altenglisch *cat*, *catt* angeschlossen werden; ein Wort, das offenbar aus dem Mittelmeerraum stammt und früh über das Lateinische in die romanischen, keltischen und germanischen Sprachen eindrang.<sup>63</sup> Die Bezeichnung für das Tier ist im Althochdeutschen seit Beginn der schriftlichen Überlieferung bezeugt. In den althochdeutschen Glossen des 8. und 9. Jahrhunderts werden die Wörter *kazza*, *chazza*, *chazzo* mit den lateinischen Begriffen *philax*, *muriceps*, *natrix* (entstellt aus *murix* = *murio*), *miluo* (= *murio*) übersetzt.<sup>64</sup>

Diese Feststellung hindert auch nicht die Kombination mit dem Grundwort *-venn(e)*, denn mit diesem zusammengesetzt finden sich neben Bestimmungswörtern, die auf die Größe, Gestalt und Farbe hinweisen (z.B. *Langenfenne*), auch solche, die Tierbezeichnungen enthalten (*Kronenveen*, zum *Kranich*, oder *Ochsenveen* zum *Ochsen*).<sup>65</sup>

60 Kleinere altsächsische sprachdenkmäler mit anmerkungen und glossar, hrsg. v. Elis Wadstein, Norden u. Leipzig 1899, S. 59, 32b; S. 99, 3–4b. Datierung nach Steffen Krogh, Stellung, Die Stellung des Altsächsischen im Rahmen der germanischen Sprachen, Göttingen 1996, S. 128f. Zur Bedeutung von mittelniederdeutsch *torf*, *turf*: Karl Schiller u. August Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, 6 Bde., Bremen 1875–1881, Bd. IV, S. 583f.

61 Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. V, S. 234 (mit zahlreichen Belegen).

62 Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. II, S. 434.

63 Vgl. Jacob u. Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, 33 Bde., 2. Aufl., München 1984, Bd. XI, S. 280–291; Maximilian T. E. Seitz, Die Katze in der Sprache. Studien zur Etymologie, Semasiologie, Onomasiologie und Parömiologie, München 1976, S. 50–99.

64 Seitz, Katze, S. 68.

65 Vgl. die Zusammenstellung bei: Udolph, Studien, S. 300–317.

Zahlreiche Tierbezeichnungen sind auch in anderen Örtlichkeitsnamen des niederdeutschen Raumes anzutreffen.<sup>66</sup> Besonders häufig erscheinen Vögel, speziell die Krähe oder der Habicht, und Nutztiere, also Ochsen, Kühe, Schafe, Pferde, Schweine, aber auch Wildtiere, wie der Hirsch oder der Fuchs. Doch nicht nur Flurnamen sind mit Tierbezeichnungen gebildet worden. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Bestimmungswörter zahlreichen *wik*-Namen, die Siedlungen benennen: *Katwijk aan Zee*, *Katwijk aan den Rijn*, *Kettwig* (1052 *Katuuik*, ebenfalls zu altsächsisch *\*katta*, mittelniederdeutsch *katte*), *Beverwijk* (zum Biber), *Berwicke* (zum Eber), *Vinkwijk* (zum Finken), *Voswyck* (zum Fuchs), *Ganswich*, *Hennewich* und *Hundewick*.<sup>67</sup>

Der ursprüngliche Flurname *\*Kattenvenn* bezeichnete also ein ‚Katzenmoor‘ oder einen ‚Katzensumpf‘!

### **Bisherige Deutungsversuche und ihre Entkräftung**

Gegen diese Erklärung des Namens sind zahlreiche Einwände ins Feld geführt worden, die es zunächst mit sprachlichen Argumenten zu widerlegen gilt, bevor anschließend die hier vertretene Bestimmung des Namens *Kattenvenne* als ‚Katzenmoor, Katzensumpf‘ anhand semantischer und morphologischer Entsprechungen ausführlich abgesichert wird und verschiedene Möglichkeiten der Namenmotivation dargelegt werden.

### **Ein Rufname *Cado*, *\*Catto*, *\*Katto*?**

Sprachlich durchaus möglich ist der Anschluss des Namens *Kattenvenne* an die nicht belegten, aber denkbaren lautlichen Varianten des alten Rufnamens *Cado*: *\*Cato*, *\*Catto*, *\*Katto*. Der Rufname wäre dann mit schwacher Genitivflektion als *Catten-*, *Katten-* an das Grundwort *-venne* getreten.<sup>68</sup>

---

<sup>66</sup> Jürgen Udolph, Tiere in niedersächsischen Ortsnamen, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 76 (2004), S. 27–46.

<sup>67</sup> Leopold Schütte, *Wik*. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen, Köln u. Wien 1976, Anhang, jeweils mit den Altformen; Paul Derks, Zu den Namen *Ketwig* und *Montebruch*, in: Mit Sprache über Sprache als Sprache sprechen. Karl-Dieter Bünting zum 60. Geburtstag, hrsg. v. Rupprecht S. Baur u.a., Essen 1999, S. 189–206.

<sup>68</sup> Kaufmann, Namen der rheinischen Städte, S. 25–27; Kaufmann, Ergänzungsband, S. 79f.; Förstemann, Ortsnamen I, Sp. 1654ff.; Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 1: Personennamen, 2., völlig umgearb. Aufl., Sp. 360ff.; Wilhelm Schlaug, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000, Lund 1962, S. 68; Wilhelm Schlaug, Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts,

Somit könnte das \**Kattenvenn* aus sprachlicher Sicht sicherlich ein ‚Sumpfl/ Moor eines \**Catol*\**Katto*‘ gewesen sein. Der Rufname \**Catol*\**Kato* ist sogar aus dem in der näheren Umgebung anzutreffenden Siedlungsnamen Kettrup bei Saerbeck (um 1050 *Katingtharpa*<sup>69</sup>) zu erschließen. Der Name der Siedlung wurde mit dem Grundwort altsächsisch *thorp* gebildet (in der Form *Katingtharpa* mit früher Zerdehnung des *o* vor *r* zu *a* und in der Form des Dativs Singular).<sup>70</sup> An den Rufnamen \**Catol*\**Kato* trat das germanisch-deutsche Suffix *-ing*, das zur Benennung von Personal-, Familien- oder Siedler-Verbänden diente.<sup>71</sup> Somit ist der Name *Katingtharpa* als ‚Siedlung der Leute eines \**Kato*‘ zu erklären. Doch ist im Fall *Kattenvenne* die Bildung mit einem Rufname sehr unwahrscheinlich, weil es keine weiteren Zusammensetzungen von Rufnamen mit dem Grundwort *-venn* gibt.<sup>72</sup> Deshalb muss dieser Anschluss fernbleiben.

### ‚Vertiefung/Einschnitt‘ oder ‚Wasser‘?

Es ist oben bereits angesprochen worden, dass einem Ortsnamen ohne zwingende Gründe kein wesentlich höheres Alter zugesprochen werden darf als das seiner ersten schriftlichen Erwähnung. Der oberste Grundsatz, der sich aus dieser Maxime ableitet, muss – zugespitzt formuliert – lauten: Was wie ein deutscher Name aussieht und in seinen Bestandteilen auf den deutschen Wortschatz zurückgeführt werden kann und sich in seiner Zusammensetzung mit den Mitteln der deutschen historischen Grammatik erklären lässt, ist auch deutsch!<sup>73</sup>

Die immer wieder geäußerte Unterstellung, dass ein Name vorgermanischen Ursprungs und später im Verlauf der Geschichte umgedeutet und bereits vor seiner ersten schriftlichen Erwähnung sprachlich so angepasst worden sei, dass das Ergebnis auf eine germanische Sprache schließen ließe, wodurch der methodisch arbeitende Philologe getäuscht werde, ist nicht

---

Lund 1955, S. 79.

69 Freckenhorster Hebereger . Abgedruckt in: Wadstein, sprachdenkmäler, S. 24–45, hier S. 38.

70 Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Essen. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen, Essen 1985, S. 127.

71 Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Sprockhövel. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen, Bochum 2010, S. 55–61.

72 Udolph, Studien, S. 300–317.

73 Paul Derks, Frühe Ortsnamen an Niers und Kendel. Versuch eines Überblicks, in: Weeze und der Raum an Niers und Kendel im Mittelalter, hrsg. v. d. Gemeindeverwaltung Weeze, Weeze 2008, S. 201–207, hier S. 201.

zulässig.<sup>74</sup> Denn eine solche Entstellung ist mit gar keinen Mitteln festzustellen oder zu erschließen. Man wird somit zwar theoretisch einen geringen Prozentsatz unerkannter und unerkennbarer vorgermanischer Ortsnamen, die in germanisch anmutender Gestalt auftreten, annehmen müssen, doch wird man umgekehrt diese niemals ausmachen können, weil die Ausgangsbasis fehlt. Trotzdem versuchen philologische Laien immer wieder durch zirkelschlüssiges Raten auf Basis der topographischen Gegebenheiten einen gut erklärbaren Namen an vorgermanische Wörter anzuschließen. Auf diesem Wege wurde auch dem Namen Kattenvenne indirekt ein Entstehungszeitpunkt zugewiesen, der in vorgermanische Zeit zurückreicht.

So hat Rolf Kötterheinrich jüngst eine Deutung des Namens Kattenvenne versucht, der von philologischer Seite zu widersprechen ist.<sup>75</sup> Nach Kötterheinrich soll der Name angeblich aus den ursprünglichen Bestandteilen *Gatt/Katt* und *Venne* bestehen, die beide angeblich dasselbe [!], nämlich ‚Vertiefung/Einschnitt‘ bedeuten und durch die Topographie (Wasserlöcher in Sanddünenlandschaft) motiviert sein sollen. Welcher Sprache oder Sprachstufe diese Wörter angehören sollen, teilt Kötterheinrich allerdings nicht mit! Doch lautet der Name nicht *Gattvenne* oder *Kattvenne* (Kötterheinrich unterschlägt einfach die Lautgruppe *en*, ohne sie zu erklären!), sondern seit Beginn der Überlieferung 1312 *Kattenvenne* (mit den graphischen Varianten *Cattenfenne*, *Cattenvenne*, *Kattenfenne*, die allerdings lautlich keine Bedeutung haben. Siehe Belegliste).

Eine Bedeutung ‚Vertiefung/Einschnitt‘ für das Wort altsächsisch *fen(n)* *i*, mittelniederdeutsch *ven*, *venne* ‚Sumpf, Moor‘, wie Kötterheinrich sie unterstellt, ist allerdings nicht nachzuweisen. Es bedeutet immer ‚Sumpf/Sumpfland, Schlamm, Kot‘.<sup>76</sup> Woher Kötterheinrich die angebliche Wortbedeutung nimmt, teilt er nicht mit. Nicht zu belegen ist auch das angebliche Bestimmungswort *katt* in der von ihm angeführten Bedeutung! Er denkt möglicherweise an altsächsisch, mittelniederdeutsch *gat* ‚Loch, Durchgang‘.<sup>77</sup> Das Wort ist verwandt mit hochdeutsch *Gasse* und *Gatter*.<sup>78</sup> Doch lauten niederdeutsch *gat* und seine Verwandten stets mit *g* an, niemals mit

---

<sup>74</sup> So etwa: Wilkens, Lienen, 2004, bei seinen sämtlichen Namenerklärungen, hier z. B. S. 153 (passim).

<sup>75</sup> Westfälische Nachrichten, Tecklenburger Landbote (27.12.2011).

<sup>76</sup> Kluge, Wörterbuch, S. 285f.

<sup>77</sup> Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. II, S. 17.

<sup>78</sup> Kluge, Wörterbuch, S. 332f.

*k*. Der Name *Kattenvenne* hat aber ausschließlich *k*-Anlaut, zeigt niemals ein *g*. Doch stehen im Deutschen *g* und *k* in phonologischer Opposition: *Graus* und *Kraus*, *gern* und *Kern*, *Gante* und *Kante* sind völlig verschiedene Wörter. Somit sind die Ausführungen Kötterheinrichs zum Namen *Kattenvenne* hin-fällig. Weder der vermeintliche Bestandteil *katt* noch das Wort *venne* existieren in einer Bedeutung ‚Vertiefung/Einschnitt‘!

Zu widersprechen ist auch dem Ansatz von Wilhelm Wilkens, der in eine ähnliche Richtung geht. Er schreibt: „Der Name *Kattenvenne* hat weder etwas mit einer im Moor gelegenen *Kate* noch mit dort herumlaufenden Katzen zu tun. Der Vergleich mit anderen Orts- und Flurnamen, die *katt/gatt* enthalten [welche?; C.S.], zeigt, daß wir es mit einem Wasserwort zu tun haben (vgl. das *Kattegatt*). Ein *Gatt* ist ein Tor (vgl. *Gatter*), und unter einem *Venn* versteht man ein Moor mit offenen Wasserflächen. R. Kötterheinrich macht darauf aufmerksam, daß die beiden Wortstämme *kat* und *venn* in der Mehrzahlbildung vorliegen.<sup>79</sup> Damit wird die Weite des Moores unterstrichen, das mit einem ganzen Netz (*Gatter*) von Wassertümpeln durchsetzt ist.“<sup>80</sup> Wilkens geht somit – wie das Literaturverzeichnis seines Buches ausweist<sup>81</sup> – zumindest für den Wortbestandteil *katten-* dem umstrittenen Philologen Hans Bahlow auf den Leim. Bahlow propagierte, dass er in zahllosen deutschen Ortsnamen vorgermanische Wasserwörter habe ausmachen und erschließen können. Doch kann er seine Wortansätze nicht belegen und erschließt sie auf methodisch unzulässige Weise, indem er z.B. in zweigliedrigen Ortsnamen von einem bekannten Element auf die Bedeutung des anderen rät. Ferner haben ihm sich reimende Bestandteile die gleiche Bedeutung. Doch wird wohl niemand ernsthaft behaupten wollen, dass z.B. neuhochdeutsch *Buch* und *Tuch* den gleichen Wortinhalt aufweisen. Warum also sollte so etwas für andere Sprachstufen oder gar Sprachen zutreffen? Auf dieses zirkelschlüssige Verfahren ist bereits oben eingegangen worden. So nimmt es nicht wunder, dass seine nicht haltbare Ortsnamendeutungen bereits vor über einem halben Jahrhundert von der wissenschaftlichen Namenforschung fast vollständig widerlegt worden sind.<sup>82</sup> Damit sind aber

79 An dieser Stelle sei angemerkt, dass diese Aussage für das Grundwort *-venn* nicht zutrifft, wie oben dargelegt wurde. Das auslautende *e* im Element des Namens *-venne* ist in diesem Fall Zeichen des Dativs Singular und keine Pluralform!

80 Wilkens, Lienen, S. 325.

81 Ebd., S. 406.

82 Hans Bahlow, Deutschlands geographische Namenwelt. Etymologisches Lexikon

auch die Deutungen von Rolf Kötterheinrich und Wilhelm Wilkens, die in der Nachfolge Bahlows stehen, gegenstandslos, weil sie einer sprachlich abgesicherten Grundlage entbehren.

### **„Krümme, Winkel, Biegung“?**

In der Vergangenheit sind einige weitere Erklärungsversuche nicht speziell für Kattenvenne, sondern zu den *katten*-Namen generell gemacht worden. So setzt Robert Jahn im Hinblick auf den Ortsnamen *Kettwig* (heutiger Stadtteil von Essen: 1052 in *Katuuik*<sup>83</sup>, Mitte des 12. Jahrhunderts in *Katwig*<sup>84</sup>) im Bestimmungswort *kat* mit der angeblichen Bedeutung ‚Gelenkknochen, Krümme‘ an und deutet *Kettwig* somit als ‚Siedlung an der Flusskrümmung‘.<sup>85</sup> Doch wie hat Jahn die Bedeutung des von ihm in Ansehung gebrachten Wortes erschlossen? Als Herkunftssprache gilt ihm das Friesische. Die altfriesischen Rechtstexte bieten nun aber nur friesisch *kate* ‚Knöchel‘.<sup>86</sup> Somit ist gar nicht von einem ‚gebogenen‘ Knochen die Rede. Das altfriesische *kâte* ‚Knöchel‘ hat seine Entsprechung in mittelniederdeutsch *kot*, *kote* ‚Gelenkknochen‘, auch ‚Fuß eines Pferdes‘, ‚Fuß eines Pfeilers‘ und ein ‚aus dem Knöchel geschnittener Würfel zum Spielen‘.<sup>87</sup> Das zeigt aber, dass aus lautlichen Gründen das friesische Wort *kâte* ‚Knöchel‘ (mit langem Stammvokal) nicht für den mittelniederdeutschen Raum angesetzt werden kann, weil hier eine Form mit *o* galt.<sup>88</sup> Folglich ist das nur im Friesischen bezeugte Wort *kâte* für *Kettwig* (noch Mitte des 12. Jahrhunderts in *Katwig*) und auch für *Kattenvenne*, wegen des kurzen Stammvokals *a*, nicht zu gebrauchen. Das

---

der Fluss- u. Ortsnamen alteuropäischer Herkunft, Frankfurt a. M. 1985, S. 253f. u. 261. Zur Methodik und Arbeitsweise Bahlows und damit auch Wilkens‘, die in krassem Widerspruch zur wissenschaftlichen Namenforschung steht vgl. die Rezensionen: Rudolf Schützeichel, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 101 (1965), S. 343; Pierre Hessmann, in: Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft 87 (1966), S. 595–597; Heinrich Wesche, in: Niederdeutsches Jahrbuch 89 (1966), S. 184–191; Wolfgang Kleiber, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, Jg. 118, Bd. 203 (1967), S. 285–286; Joachim Hartig, in: Anzeiger für deutsches Altertum 79 (1968), S. 49–54; Lutz Reichardt, Nachfolger Hans Bahlows, in: Beiträge zur Namenforschung, N.F. 31 (1996), S. 398–406.

83 Derks, Essen, S. 189.

84 Ebd., S. 189.

85 Robert Jahn, Der Ortsname Kettwig. Ein kleines Colloquium zur Sprachgeschichte, in: Das Münster am Hellweg 7 (1954), S. 120–123. Vgl. dazu auch: Derks, Kettwig, S. 191.

86 Derks, Kettwig, S. 191.

87 Ebd.

88 Ebd., S. 191f.

Nebeneinander der Formen mittelniederdeutsch *kot*, *kote* und friesisch *kâte* weist darauf hin, dass im Friesischen das kurze *o* zu einem langen *a* zerdehnt wurde. Dieser Vorgang ist aber eben nur auf das Friesische beschränkt, weil im Mittelniederdeutschen das kurze *o* in *kot*, *kote* bestehen blieb.<sup>89</sup> Damit ist ein Wort *kate* mit der angeblichen Bedeutung ‚krumm, Krümme‘ für den mittelniederdeutschen Raum auszuschließen. Zudem hätte es sich gegebenenfalls auch in anderem Zusammenhang im appellativischen Wortschatz des Mittelniederdeutschen, also außerhalb der erklärungsbedürftigen Namenwelt, niederschlagen müssen.<sup>90</sup>

Doch auch Wilhelm Kaspers griff Jahns Einfall auf und behauptete ebenfalls, ohne Belege aus dem Wortschatz anzuführen, dass in dem germanischen Wort *\*kat(t)*- eine Bedeutung ‚Winkel, Biegung, Krümmung‘ zu finden sei. Dazu stellte er dann auch altsächsisch *\*katta*, althochdeutsch *kazza* als ‚Tier mit dem krummen Buckel/Rücken‘.<sup>91</sup> Das von ihm erschlossene Wort germanisch *\*kat(t)* ‚Winkel, Biegung, Krümmung‘ schloss er an die indogermanische Wurzel *\*gēu-*, *\*gəu-*, *\*gū* ‚biegen, krümmen, wölben‘ an. Zu seiner Folgerung germanisch *\*kat(t)* = ‚Winkel, Biegung, Krümmung‘ kam Kaspers durch die Interpretation der lateinischen Waffenbezeichnung *cateia*, die in Vergils Aeneis (VII, 741) genannt wird. Die *cateia* scheint eine zurückkehrende, also ‚gebogene‘ oder ‚gekrümmte‘ Wurfkeule, eine Art Bumerang gewesen zu sein. Da es bei Vergil heißt, dass diese ‚gebogene‘ oder ‚gekrümmte‘ Keule *teutonico ritu*, also ‚nach teutonischer Art und Weise‘ geschwungen wurde, nimmt er an, *cateia* sei ein germanisches Wort, das als Fachwort zusammen mit der von ihm bezeichnenden Waffe von den Römern übernommen worden sei. Aus dieser Hypothese erschließt Kaspers seinen Ansatz germanisch *\*kat(t)*- ‚krumm‘ und *cattus* ‚Tier mit krummem Rücken‘.<sup>92</sup> Der Germanist Paul Derks wendet gegen diese Annahme dreier-

89 Zur Zerdehnung *o > a* vgl. Agathe Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik, 2., unveränd. Aufl., Tübingen 1974, §§ 39–41, besonders §§ 88–91. Ferner: Agathe Lasch, „Tonlange“ Vocale im Mittelniederdeutschen, in: Dies., Ausgewählte Schriften zur niederdeutschen Philologie, hrsg. v. Robert Peters u. Timothy Sodmann, Neumünster 1979, S. 262–280; Agathe Lasch, Die mittelniederdeutsche Zerdehnung, in: Dies., Ausgewählte Schriften zur niederdeutschen Philologie, hrsg. v. Robert Peters u. Timothy Sodmann, Neumünster 1979, S. 281–307.

90 Derks, Kettwig, S. 192.

91 Vgl. zur Etymologie des Wortes Katze die umfassende Übersicht bei: Seitz, Katze, S. 111–189.

92 Wilhelm Kaspers, Die Waffenbezeichnung *cateia*, in: Kuhns Zeitschrift. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 67 (1944), S. 218f.

lei ein: „Einmal sind bekanntlich die poetischen Völker-Nennungen [hier bezogen auf Vergils Charakterisierung des Waffengebrauchs als *teutonico ritu* – ‚nach teutonischer Art und Weise‘; C.S.] nur sehr bedingt für die tatsächlichen ethnischen Gegebenheiten in Anspruch zu nehmen. Dann ist die Katze vor ihrer späteren europäischen Domestizierung den Beobachtenden gewiß nicht als ruhend, sondern als jagender Nahrungs-Konkurrent aufgefallen, also lang gestreckt und ohne Buckel.“<sup>93</sup> Schließlich und nachdrücklich weist Derks darauf hin, dass Leo Weisgerber bereits 1937 nachgewiesen hatte, dass eine germanische Etymologie für die Waffenbezeichnung *cateia* nicht möglich ist.<sup>94</sup> Folglich sind die Überlegungen Kaspers, die sich lediglich auf die Vergil-Stelle und seine nicht zwingenden topographischen Beobachtungen an den von ihm angeführten Beispiellorten gründen<sup>95</sup>, nichtig.<sup>96</sup> Dennoch führt neuerdings auch Birgit Meineke unverständlicherweise wieder Kaspers Überlegungen zu dem vermeintlichen Wort germanisch *\*kat(t)* ‚krumm, gebogen; Winkel‘ bzw. zu dessen vermuteten indogermanischen Vorstufe *\*gēu-*, *\*gəu-*, *\*gū* ‚biegen, krümmen, wölben‘ als Erklärungsmöglichkeiten im Hinblick auf die Wüstungsnamen *Kotelwik* (bei Rödinghausen, Kreis Herford) und *Quaduflen* (bei Herford) an.<sup>97</sup>

Doch wenn Kaspers recht anfechtbarer Wortansatz als einzige sprachlich-lexikalische Begründung für die Gleichsetzung germanisch *\*kat(t)* mit ‚krumm, gebogen; Winkel‘ wegfällt, bleibt auch in diesem Fall nur die zirkelschlüssige und methodisch äußerst unsichere Erschließung einer Wortbedeutung aus der Beobachtung der topographischen Gegebenheiten als Grundlage dieser Etymologie.

---

<sup>93</sup> Derks, Kettwig, S. 190, Anm. 18.

<sup>94</sup> Leo Weisgerber, Vergil Aen. VII 741 und die Frühgeschichte des Namens *Deutsch*, in: Rheinisches Museum für Philologie. Neue Folge 86 (1937), S. 97–126; Ders., Vergil Aen. VII 741 und die Frühgeschichte des Namens *Deutsch*, in: Ders., *Deutsch als Volkname. Ursprung und Bedeutung*, Stuttgart 1953, S. 11–39.

<sup>95</sup> Vgl. dazu: Hans Jeske, Der Name Katzenelnbogen, in: Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge, Bd. 24 (1989), S. 332–347, hier S. 339f. Zur Zurückweisung von Jeskes Ansatz althochdeutsch *kazza* = lateinisch *murex* = Stachelschnecke, Purpurschnecke = (im übertragene Sinn) spitzer oder roter Felsen = *kazza* aufgrund eines einzelnen, wohl verschriebenen Glossenbelegs vgl. Derks, Lüdenscheid, S. 219, Anm. 1821.

<sup>96</sup> Wilhelm Kaspers, Der Name Kettwig, Katwijk; *Kat(t)-*, *Katz-* in Ortsnamen; der Tiername ‚Katze‘. (Mit neun Skizzen.), in: Zeitschrift für Namenforschung 13 (1937), S. 213–225.

<sup>97</sup> Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Herford, Bielefeld 2011, S. 167 u. S. 219.

Hinzu kommt, dass die von Kaspers festgestellten Flusskrümmungen an seinen Beispielorten nicht den Namen der Siedlungen motiviert haben müssen, denn welches natürliche Gewässer hat keine mehr oder weniger ausgeprägte Biegung oder Krümmung? Ohne einen sicheren Anschluss an ein bezeugtes oder gut erschlossenes Appellativ als Grundlage bleiben alle Erklärungsversuche aus der Topographie reine Spekulation, weil den Beispielorten von Kaspers noch weitere, möglicherweise namengebende Gemeinsamkeiten anhaften können, die bisher gar nicht betrachtet wurden. Um dieses zirkelschlüssige Verfahren anschaulich darzustellen, sei folgendes Beispiel gegeben. Alle von Kaspers angeführten Orte, die angeblich *\*kat(t)* ‚krumm‘ enthalten, liegen an einem Gewässer. Warum sollte dann – nach dem gleichen Muster wie bei der Flusskrümmung – *\*kat(t)* nicht auch für ‚Wasser‘ stehen können? Zudem ist es an allen diesen Orten im Frühjahr grün. So könnte man mit gleichem Recht behaupten, *\*kat(t)* bedeute nichts anderes ‚grün‘. Dass diese Farbe in Ortsnamen vorkommt, beweist z.B. der Name *Groningen*.<sup>98</sup> Doch gewonnen ist damit nichts.

Diese Ausführungen zeigen anschaulich die Beliebigkeit und Willkürlichkeit einer solchen Vorgehensweise. Für *Kattenvenne* käme bei einem Ansatz *\*kat(t)* ‚krumm‘ außerdem noch die semantische Schwierigkeit hinzu, was denn im *\*Kattenvenn* ursprünglich ‚krumm‘ und damit namengebend gewesen sein soll?

Allerdings gehen auch Kirstin Casemir und Birgit Meineke in ihrem 2014 veröffentlichten Aufsatz erneut in eine ähnliche Richtung. Beide führen den Namen *Kattenvenne* auf ein Wortfeld um die indogermanische Wurzel *\*gē-* (< *gēu-* durch Schwund des zweiten Bestandteiles) ‚biegen, krümmen, wölben‘ zurück. Deren Schwundstufe *\*gǵ* sei im Germanischen zu *\*ka* geworden. Durch Dentalerweiterung könne dann eine Form *\*kat-* entstanden sein, die von ihnen im Namen *Kattenvenne* angesetzt wird. Problematisch an diesem Ansatz ist aber, dass er sich im appellativischen Wortschatz der germanischen Einzelsprachen nicht finden lässt. Casemir und Meineke meinen nun, dass sich das Element *\*kat-* in Gewässernamen überliefert habe. Abschließend vermuten beide, dass für *\*kat* möglicherweise mit einer Bezeichnung ‚für die verschiedenen (das Moorgebiet/Fenn entwässernden) kleinen Wasserläufe gerechnet werden kann, wobei die Bachläufe nach ihrem krummen, Winkel bildenden Verlauf benannt worden wären.“<sup>99</sup> Es bleibt jedoch festzuhalten, dass das Gebiet *Kattenvennes* erst recht spät, im

<sup>98</sup> Derks, Lüdenscheid, S. 175.

<sup>99</sup> Ebd., S. 51.

Hochmittelalter, besiedelt worden und die Landschaft erst zu dieser Zeit von den Siedlern mit Namen versehen worden ist.<sup>100</sup> Ob bei in dieser Zeit gebildeten Toponymen aber noch ein derart archaisches Wort wie germanisch \**kat-* ‚gekrümmt, gebogen, gewölbt‘ in dieser allgemeinen Bedeutung in Rechnung gestellt werden darf, ist doch mehr als fraglich.<sup>101</sup>

### **„Sumpf mit Kotten, kleinen Häusern“**

Zur Erklärung des Namens Kattenvenne ist ferner die Vermutung geäußert worden, das Bestimmungswort gehe auf altsächsisch und mittelniederdeutsch *kot*, *kote* ‚Kotten, Kate, einfaches Haus, Hütte‘<sup>102</sup>, mittelniederdeutsch auch zerdehnt zu *kâte*, *kâten* zurück.<sup>103</sup> Nun scheinen Eintragungen in den Tecklenburger Viehlisten aus dem Jahr 1643 diese Annahme zu bestätigen. Dort finden sich im Abschnitt zum Kirchspiel Ledde die Formen *Catten* bzw. *Katten* und *Halbcatten* bzw. *halbe Catten* für das Wort *kotten*, also für kleinere bäuerliche Anwesen bzw. Gehöfte.<sup>104</sup> Diese Variante *catten* bzw. *katten* zur Normalform *kotten* könnte auf den ersten Blick auch dem Namen *Kattenvenne* zuvor liegen, so dass ursprünglich mehrere kleine Häuser oder Gehöfte im Moor den Namen motiviert hätten. Doch findet sich in denselben Viehlisten neben der Form *Catten/Katten* auch die Form *Kotten*.<sup>105</sup> Die Variante *catten/katten* stellt aber – wie gesagt – lediglich eine durch die mittelniederdeutsche Zerdehnung (*o* > *a*) in offener Tonsilbe entstandene Variante von *kotten* dar.<sup>106</sup> Wie in den Viehlisten von 1643 beide Varianten nebeneinan-

---

100 Christoph Grünewald, Von Steinbeilen und Hügelgräbern, in: Kattenvenne. Das Dorf mit seiner Entwicklung, hrsg. v. d. Kattenvenne 1312 eG, Lengerich 2014, S. 14–21.

101 Es ist auffällig, dass häufig die Tendenz in den Niedersächsischen und Westfälischen Ortsnamenbüchern festzustellen ist, die topographischen Gegebenheiten in die sprachliche Analyse mit einfließen zu lassen. Vgl. dazu: Christof Spannhoff, Rheine. Überlegungen zum Ortsnamen, in: Rheine – gestern – heute – morgen 72 (2014), S. 124–139, hier S. 131 Anm. 132.

102 Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. II, S. 550.

103 Derks, Essen, S. 180.

104 Leesch, Höferegister, S. 106f., S. 109–111.

105 Ebd., S. 105 u. S. 127.

106 Gleiches gilt für die Form *Kahnen*, die sich 1672 bei Gerhard Arnold Rump in seiner Beschreibung der Grafschaft Tecklenburg für die ‚Kotten‘ findet. Doch legt bereits die Schreibung mit *h* nach dem Vokal nahe, dass es sich um einen langen Vokal handelt. Hier ist also ebenfalls Zerdehnung des kurzen *o* > gelängtem *a* in offener Tonsilbe eingetreten. Gerhard Arnold Rump, Des Heil. Röm. Reichs uhralte hochlöbliche Graffschafft Tekelenburg. Mit einem Nachwort hrsg. v. Christof Spannhoff, 3. Nachdruck der Ausgabe Bremen 1672, Tecklenburg 2012, S. 40. Der Tecklenburger Chronist Moritz

der erscheinen, so wären auch für den über einen langen Zeitraum gut belegten Namen *Kattenvenne* Formen mit *o* zu erwarten gewesen (\**Kottenvenne*), denn im Sprachgebiet des Westfälischen, also auch im Kattenvenner Raum, konnte sich die Zerdehnung nicht vollständig durchsetzen.<sup>107</sup> So wechselte weiterhin *o* mit *a*. Das Bestimmungswort des Namens *Kattenvenne* zeigt aber im Stammvokal durchgehend ein *a*. Man könnte natürlich annehmen, dass die Zerdehnung von *o* > *a* bereits vor dem Erstbeleg des Namens *Kattenvenne* im Jahr 1312 stattgefunden habe und erhalten geblieben sei. Doch steht dieser Vermutung die geographische Ausbreitung des sprachlichen Phänomens zu diesem Zeitpunkt entgegen. Agathe Lasch hat diese räumliche Expansion beschrieben. Die Zerdehnung ist von Norden nach Süden gedrunken. Ihr Ausgangspunkt war das Nordniedersächsische, also der Küstenraum von Friesland bis zur Ostsee, wo die Orthographie *a* in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts für *o* sich durchsetzt. Frühe Belege lassen sich im westlichen Münsterland Anfang des 15. Jahrhunderts finden. Sie sind vom niederländischen Sprachraum (Groningen, Drenthe) her beeinflusst worden. In Ostfalen wird der kurze Vokal *o* dann gar nicht mehr zu gelängtem *a* zerdehnt, sondern zu gelängtem *o*.<sup>108</sup> Das zeigt, dass die Durchsetzung der Zerdehnung in Westfalen also von Westen nach Osten hin abnimmt. Erst später tritt das Phänomen vereinzelt auch in Lienen auf und kann sich hier ebenfalls nicht vollends durchsetzen. So verkauft noch 1482 *Herman van Borchorst anders Kerstapel* dem Grafen *Claes* von Tecklenburg seinen „kothen [und nicht *kathen*!] gheheten Hünekinck to Holtperdarpe in den Kerspel van Lynen“.<sup>109</sup> Ebenso wird der Hof Oberdalloff in Lienen-Aldrup 1494 noch als *Overdalmeyger*<sup>110</sup>, 1511 als *de Overdaelmeyger*<sup>111</sup> und 1580 als *Overdalloff*<sup>112</sup> bezeichnet, während er 1621, 1634, 1643 und 1673 als *Averdalloff* erscheint.<sup>113</sup> Im Lienener Raum, zu dem auch Kat-

---

Meier hingegen verwendet die Form *Köhntter*. Die „Kurtze Beschreibung der Uhalten Grafschaft Tecklenburg und der Herschaft Rheda“ des Moritz Meier (um 1685), hrsg. v. Christof Spannhoff, Norderstedt 2008, S. 47.

<sup>107</sup> Lasch, Grammatik, § 88.

<sup>108</sup> Ebd.

<sup>109</sup> Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Grafschaft Tecklenburg, Urkunden, Nr. 316 (1482 März 11, Original).

<sup>110</sup> Leesch, Höferegister, S. 92.

<sup>111</sup> Ebd., S. 92.

<sup>112</sup> Ebd., S. 58.

<sup>113</sup> Ebd., S. 58f., S. 121 u. S. 141.

tenvenne gehört, lässt sich die Zerdehnung also erst spät nachweisen. Für das 14. Jahrhundert kann sie somit für den Sprachraum um Lienen und Kattenvenne noch nicht angenommen werden.

Ferner ist einzuwenden, dass, wenn der Stammvokal *a* im Bestimmungswort des Namens Kattenvenne auf Zerdehnung zurückzuführen wäre, er sich im Bestimmungswort *katten* in offener Tonsilbe von einem kurzen *o* zu einem gelängten *a* hätte entwickeln müssen.<sup>114</sup> Das *a* im Namen *Kattenvenne* ist aber bis heute kurz und auch immer ein kurzer Vokal gewesen, wie die durchgängige Schreibung mit Geminatio (Verdopplung) des nachfolgenden Dentals *t* bezeugt (vgl. auch die unterschiedliche Vokalquantität in den niederdeutschen Bezeichnungen *kotten* und *kâte* für ‚kleines Haus, Hütte‘, die sich ebenfalls auf niederdeutsche Zerdehnung zurückführen lässt.<sup>115</sup>).<sup>116</sup> Deshalb kann der Name Kattenvenne aus lautlichen Gründen nicht mit mittelniederdeutsch *kor*, *kote* ‚Kotten, Kate, einfaches Haus, Hütte‘ in Zusammenhang gebracht werden.

In diesen lautlichen Kontext hinein gehört auch der immer wieder zur Erklärung des Namens *Kattenvenne* ins Feld geführte Flurname *Kattmanns Kamp*, der sich aus dem älteren *Kattenvennes Kamp* entwickelt haben soll.<sup>117</sup> Der *Kattmanns Kamp* erscheint erstmals 1499 in der Form *Katmannskamp*.<sup>118</sup> 1531 heißt er *Katmeskamp*.<sup>119</sup> Da aber noch 1612 der *Kattenvenneskamp* als solcher genannt wird<sup>120</sup>, liegt der begründete Verdacht nahe, dass es sich bei den als *Kattenvennes Kamp* und *Kattmanns Kamp* benannten Flurstücken um zwei verschiedene Objekte gehandelt hat, die wohl zwar in unmittelbarer räumlicher Nähe zueinander lagen, jedoch aus sprachlichen Gründen streng voneinander getrennt werden müssen. Andernfalls ist das zeitliche Nebeneinander beider Formen nicht zu erklären. Bestätigt wird dies zudem durch einen 1788 erwähnten, in der Nähe des *Kattmanns Kamp* gelegenen *Catmanns Busch*, der ebenfalls eine zum Hof *Kattmann* in Ladbergen-Hölter gehörige

---

<sup>114</sup> Derks, Sprockhövel, S. 89.

<sup>115</sup> Kluge, Wörterbuch, S. 477.

<sup>116</sup> Lasch, Grammatik, § 20 u. § 233, 4b.

<sup>117</sup> Vgl. dazu: TUB L 22, S. 215, Anm. des Bearbeiters Werner Frese zu dem in dieser Urkunde genannten *Kattenvennes Kamp*: „jetzt Kattmanns Kamp“. Ferner: Rolf Kötterheinrich, in: Westfälische Nachrichten, Tecklenburger Landbote vom 27.12.2011.

<sup>118</sup> TUB L 203, S. 267.

<sup>119</sup> TUB L 262, S. 288.

<sup>120</sup> TUB L 439, S. 357.

Flur darstellte und nach eben dieser Zugehörigkeit benannt wurde.<sup>121</sup>

Der *Kattmanns Kamp* gehört also in sprachlicher Hinsicht zum Hofnamen *Kattmann* in Ladbergen-Hölter. Anhand der Überlieferung des Hofnamens kann man sehr anschaulich die lautliche Entwicklung ablesen: 1580 *Kotteman*, 1621 *Kotteman*, 1634 *Kotteman*, 1643 *Kattman*, 1673 *Kotteman*, 1755 *Joh. Kottman*, 1774 *Kottmann*, 1833 *Kattmann*.<sup>122</sup> Der Hofname geht also in der Tat auf mittelniederdeutsch *kot*, *kote* ‚Kotten, Kate, einfaches Haus, Hütte‘ zurück und weist in einigen Belegen Senkung des Stammvokals von *o* > *a* im Bestimmungswort auf. Die lautliche Entwicklung dieses Namens ist also ein zusätzlicher anschaulicher Beweis gegen die Vermutung, im Namen *Kattenvenne* stecke ebenfalls mittelniederdeutsch *kot*, *kote* ‚Kotten, Kate, einfaches Haus, Hütte‘, weil der Name *Kattenvenne* eben diese lautliche Entwicklung (Wechsel des Stammvokals zwischen *o* und *a*) nicht aufweist, obwohl er wesentlich besser und über einen längeren Zeitraum überliefert ist als der Hofname *Kattmann*.

Zwischen dem *Kattenvennes Kamp* und dem *Kat(t)manns Kamp* (auch *Katmes Kamp* mit häufig anzutreffender Verschleifung des Grundwortes *-mann* im Genitiv<sup>123</sup>) ist also sprachlich nicht zu vermitteln. Es handelt sich also bei dem *Kattenvennes Kamp* und dem *Kattmanns Kamp* um verschiedene Flurnamen, die zwei verschiedene Flurstücke benannten!

Ein weiteres Beispiel gegen die Annahme, dem Name *Kattenvenne* läge mittelniederdeutsch *kot*, *kote* ‚Kotten, Kate, einfaches Haus, Hütte‘ zuvor, stellt der Name des Hofes *Kättker* in Lienen-Meckelwege dar, der in seinen älteren Belegen ebenfalls die Senkung des Stammvokals von *o* > *a* aufweist: 1621 *der Kotteker*, 1634 *der Kottiker*, 1643 *Kätteker*, 1673 *Köttker*, 1755 *Köttcher*, 1774 *Kötcker*, 1833 *Köttker*.<sup>124</sup> Dieser Name gehört auch – im Gegensatz zum Namen *Kattenvenne* – zu mittelniederdeutsch *kot*, *kote* ‚Kotten, Kate, einfaches Haus, Hütte‘. An das Wort wurde das niederdeutsche Suffix *-iker* angehängt, mit dem im Niederdeutschen *Nomina agentis*, also sogenannte ‚Täterbezeichnungen‘, gebildet wurden.<sup>125</sup> Zu vergleichen

121 Karte von August Karl Holsche 1788. Ausschnitt abgedruckt bei: Spannhoff, Rezess, S. 73.

122 Leesch, Höferegister, S. 28, S. 30, S. 31, S. 105, S. 136, S. 165, S. 226, S. 282.

123 Vgl. mundartlich: Schmiemanns > *Schmiemes*; Grundmanns > *Grundmes* etc.

124 Leesch, Höferegister, S. 64f., S. 124, S. 142, S. 203, S. 255, S. 308.

125 Kluge, Wörterbuch, S. XXI u. S. 142; Wilhelm Schmidt, Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium, erarb. u.d. Leitung v. Helmut

ist etwa der Name *Gründker* < \**Grundiker* (= derjenige, der im bzw. am *Grunde*, einer ‚Bodenvertiefung‘<sup>126</sup>, wohnt). Der *Köttiker*, *Kättker* ist analog dazu also derjenige, der in einem kleinen Haus oder Kotten wohnt. Die heutige Form *Kättker* ergab sich ebenfalls durch Senkung des Stammvokals von *o* > *a*.<sup>127</sup> Der Umlaut *ä* / *e* wurde durch das *i* des Suffixes *-iker* bewirkt, weil ein *i* in der Nebensilbe die Angleichung des Vokals der Stammsilbe zur Folge hatte (vgl. *Erde* : *irdisch*; *recht* : *richtig*; *Kraft* : *kräftig*; *Macht* : *mächtig*; *Haus* : *häuslich*; *Not* : *nötigen*). Das umlautende Element *i* kann dabei zu *e* abgeschwächt worden oder – wie in den Fällen *Kättker* und *Gründker* – ganz weggefallen sein und ist somit nur noch an seiner Wirkung festzustellen (vgl. *alt* : *älter*; *Hand* : *Hände* [alt: *hendī*]).<sup>128</sup>

Die beiden Hofnamen *Kattmann* und *Kättker* zeigen noch im 16. und 17. Jahrhundert Wechsel des Vokals. Deshalb kann die Zerdehnung bzw. Vokalsenkung *o* > *a* als Entstehungsursache des Stammvokals *a* in Kattenvenne, der seit 1312 durchgängig erscheint, nicht angenommen werden. Damit ist eindeutig festzustellen, dass das Bestimmungswort *katten* nicht [!] auf die Pluralform von mittelniederdeutsch *kot*, *kote* ‚Kotten, Kate, einfaches Haus, Hütte‘, zurückgeführt werden kann. Die Erklärung des Namens *Kattenvenne* als ‚Moor, Sumpfgelände mit Kotten, kleinen Gehöften‘ ist also sprachlich nicht möglich!

### **Chatten und Chattuarier?**

Ebenfalls verhindert ein lautlicher Grund, der bereits oben im Zuge der *Hadunueni*-Frage thematisiert wurde, den Anschluss des Bestimmungswortes *katten-* an den Volksnamen *Chatten* oder *Chattuarier*, denn es hindert diesen der Anlaut, der bei den beiden Volksnamen immer auf germanisch *h*, geschrieben und gesprochen *ch* lautet. *h* und *k* stehen aber im Altsächsischen und Mittelniederdeutschen in phonologischer Opposition (z.B. altsächsisch *hald* ‚vielmehr‘ und *kald* ‚kalt‘).<sup>129</sup>

---

Langner u. Norbert Richard Wolf, 9. verb. Aufl., Stuttgart 2004, S. 27f.

<sup>126</sup> Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. II, S. 158.

<sup>127</sup> Lasch, Grammatik, § 88.

<sup>128</sup> Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Gladbeck in Westfalen. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen, Gladbeck 2009, S. 202.

<sup>129</sup> Derks, Essen, S. 190; Johan Hendrik Gallée, Altsächsische Grammatik, 3. Aufl.: mit Berichtigungen u. Literatur-Nachträgen v. Heinrich Tiefenbach, Tübingen 1993, S. 310 u. 318 (Wortregister).

### **quâd ‚schlecht, böse‘?**

Nicht möglich ist auch ein Anschluss an mittelniederdeutsch *quâd* ‚schlecht, böse‘<sup>130</sup>, da sich der *qu*-Anlaut vor *e* und *a* bis ins späte Mittelniederdeutsche erhalten hat.<sup>131</sup> Zudem besitzt *quâd* einen langen Stammvokal, während das *a* in *Kattenvenne* immer kurz gewesen ist, wie die Belege mit durchgehender Dopplung des nachfolgenden Dentals zeigen.<sup>132</sup>

So bringt z. B. Pierre Hessmann die *Katten*-Namen mit mittelniederdeutsch *quâd* in Verbindung, obwohl er zugeben muss, dass diese Annahme lediglich auf dem Rückschluss beruht, dass die *Katten*-Namen oftmals an schlechten Böden haften. Folglich muss er zugeben, dass das gleichzeitige Nebeneinander von *Quât*- und *Katten*-Namen eher gegen eine generelle Herleitung der *Katten*-Namen aus mittelniederdeutsch *quâd* spreche.<sup>133</sup>

### **Griechische Händler in Kattenvenne?**

Im Zusammenhang mit dem Namen *Kettwig* (1052 *Katuuiik* [Abschrift], Mitte 12. Jh. *Katwig*<sup>134</sup>) hat Carsten Kühl eine völlig abwegige Erklärung versucht: Das Bestimmungswort *kat-* sei eine Entlehnung aus griechisch *kata* ‚herunter, völlig‘. Ferner seien die Grundwörter der *kat*-Namen durchweg Gewässernamen und die Bestimmungswörter wiesen möglicherweise auf griechische Händler in Norddeutschland!<sup>135</sup> Griechische Händler in *Kattenvenne* sind aber mit Sicherheit auszuschließen!

### **Kriegsgerät?**

Für *Kattenvenne* scheidet sicherlich auch die *katte* als ‚Kriegsgerät‘<sup>136</sup> aus, da sie zum militärischen Fachvokabular gehörte, also nicht allgemein gebräuchlich war und auch semantisch in Kombination mit dem Grundwort *-venne* keinen Sinn ergibt.

<sup>130</sup> Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. III, S. 398.

<sup>131</sup> Vgl. mit Belegen: Derks, Essen, S. 43.

<sup>132</sup> Lasch, Grammatik, § 20 u. § 233, 4b.

<sup>133</sup> Pierre Hessmann, Die Flurnamen des nördlichen und östlichen Kreises Rotenburg (Wümme), Rotenburg (Wümme) 1972, S. 269.

<sup>134</sup> Derks, Essen, S. 189.

<sup>135</sup> Carsten Kühl, Kattsund, Kattbek, Kattrepel, Kattwiek, in: Die Heimat (Neumünster) 63 (1956), S. 225–226.

<sup>136</sup> Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. II, S. 434f.; weitere Nachweise bei: Derks, Kettwig, S. 192f.

***katte* = ‚cattle‘?**

Abschließend ist noch eine bisher in der Literatur nicht vorgeschlagene Deutung zu diskutieren.<sup>137</sup> In einer Beschreibung zum *Kattevennen* benannten Eingang des belgischen Nationalparks *Hoge Kempen* finden sich folgenden Ausführungen: „De benaming Kattevennen herinnert aan het Engelse ‚cattle‘, dat vee betekent, en aan de vroegere vennen, die typerend waren voor de Kempense heidegebieden. Vroeger hoedde een herder hier de gemeenschappelijke kudde, dit wil zeggen alle schapen van het dorp.“<sup>138</sup> Hier wird nun also das Bestimmungswort des Namens *Kattevennen* mit dem englischen Wort *cattle* ‚Viehherde‘ in Verbindung gebracht. Obwohl das Grundwort *-venn(e)* auch auf Weidenutzung hinweist (s.o.), ist diese Annahme ebenfalls aus lautlichen Gründen abzulehnen. Das ist kurz auszuführen: Das englische *cattle* ‚Viehherde, Rinderherde‘ entwickelte sich aus mittelenglisch *c(h)atel* und scheint im Altenglischen noch nicht vorhanden gewesen zu sein.<sup>139</sup> Vielmehr gelangte der Begriff erst später, wohl über altfranzösisch *c(h)atel*, in die englische Sprache. Ursprünglich geht das Wort zurück auf lateinisch *capitalis* ‚den Kopf bzw. das Leben betreffend‘, zu lateinisch *caput* ‚Haupt, Kopf‘. In Bezug auf Viehherden meint der Ausdruck zunächst die Kopffzahl des Viehbestands.<sup>140</sup> Die Entwicklung von lateinisch *capitalis* zu englisch *cattle* zeigt aber ganz deutlich, dass das *-l-* durchgängig erhalten geblieben ist. Deshalb eignet sich dieses Wort nicht zur Erklärung des Namens *Kattenvenne*, da dieser in seinen Belegen niemals ein *-l-* zeigt. Zudem ließe sich das im Bestimmungswort des Namens *Kattenvenne* enthaltene *n* nicht erklären. Das Element *katten-* in *Kattenvenne* kann also nicht auf englisch *cattle* ‚Viehherde‘ oder verwandte Wörter zurückgeführt werden.

---

137 Den Hinweis verdanke ich Frau Helga Johann auf der Heide, Lienen-Kattenvenne.

138 Art. Nationaal Park Hoge Kempen - Toegangspoord Kattevennen <[https://www.genk.be/Leefomgeving/Leefmilieu/Natuur/Genkse\\_natuurgebieden:5356/Nationaal\\_Park\\_Hoge\\_Kempen\\_Toegangspoord\\_Kattevennen](https://www.genk.be/Leefomgeving/Leefmilieu/Natuur/Genkse_natuurgebieden:5356/Nationaal_Park_Hoge_Kempen_Toegangspoord_Kattevennen)>, abgerufen am 16.07.2016.

139 Zumindest findet sich kein Eintrag in: Ferdinand Holthausen, *Altenglisches etymologisches Wörterbuch*, 3. Aufl., Heidelberg 1974.

140 Eduard Müller, *Etymologisches Wörterbuch der englischen Sprache*, 2 Bde., 2. verm. u. verb. Aufl., Cöthen 1878–1879, Bd. 1: A–K, Cöthen 1878, S. 199; Walter W. Skeat, *A concise etymological dictionary of the English language*, Oxford 1882, S. 97; Michael Martin Arnold Schröer, *Englisches Handwörterbuch. In genetischer Darstellung auf Grund der Etymologien und Bedeutungsentwicklungen, mit phonetischer Aussprachebezeichnung unter Berücksichtigung der amerikanischen und der Eigennamen*, mitbearbeitet u. hrsg. v. Paul R. Jaeger, 3 Bde., Heidelberg 1937–1970, Bd. 1: A–Induction, Heidelberg 1937, S. 232.

## Fazit

Somit lassen sich alle Erklärungsversuche für die zahlreichen *Katt(en)*-Namen, die das Bestimmungswort auf etwas anderes als das Tier Katze zurückführen wollen, sprachlich gesichert widerlegen und zurückweisen. Es muss auch für den Namen Kattenvenne bei einem Anschluss an alt-sächsisch \**katta*, mittelniederdeutsch *katte* ‚Katze‘ bleiben. Das \**Kattenvenn* war ein ‚Katzenmoor‘ oder ‚Katzensumpf‘.

## Motivation des Namens *Kattenvenne*

Somit ist nun noch abschließend zu klären, was man sich denn unter einem ‚Katzenmoor‘ oder ‚Katzensumpf‘ vorzustellen hat. Um diese Frage beantworten zu können, muss zunächst einmal ein Blick auf das Vorkommen von *Katt(en)*-Namen geworfen werden.

## *Kater* und *Katze*

Der Name *Kattenvenn(e)* hat zwei weitere genaue semantische Entsprechungen. Das *Katzenbruch* bei Altenessen (1416 *Kattenbrouck*, 1668 *Kattenbroch* ‚Katzensumpf‘<sup>141</sup>, zu mittelniederdeutsch *brôk* ‚Sumpf‘<sup>142</sup>) und *Kattenstroth* bei Gütersloh (1198 *Catinstrot* ‚Katzensumpf‘, zu mittelniederdeutsch *strôd* ‚Sumpf, Moor‘).<sup>143</sup>

Ferner lassen sich für das Münsterland zahlreiche weitere *Katten*-Namen nachweisen (Auswahl): *Kattenbom* (Warendorf, Ende 14 Jh.)<sup>144</sup>, *Katteswege* (Warendorf, Ende 14 Jh.)<sup>145</sup>, *Kattenpol* (Reken, 1412)<sup>146</sup>, *Cattenhornon* (Rheine, Ende 12. Jh.)<sup>147</sup>, *Cattenborne* (Rheine, 13 Jh.)<sup>148</sup>, *Cat-*

141 Paul Derks, Der Ortsname Essen. Nachtrag zu „Die Siedlungsnamen der Stadt Essen“, in: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 103 (1989/90), S. 27–51, hier S. 36.

142 Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. I, S. 427f.

143 Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. IV, S. 441; Paul Derks, Im Lande *Keldaggouue*. Beiträge zur niederfränkischen Siedlungsnamen-Forschung im Umkreis der Stadt Meerbusch, Meerbusch 1999, S. 53–67.

144 Die Heberegister des Klosters Freckenhorst nebst Stiftungsurkunde, Pfründeordnung und Hofrecht, hrsg. v. Ernst Friedlaender, Münster 1872, S. 161 (im Folgenden: CTW I), S. 161.

145 Ebd., S. 155.

146 Die ältesten Verzeichnisse der Einkünfte des Münsterschen Domkapitels, bearb. v. Franz Darpe, Münster 1886 (im Folgenden: CTW II), S. 205, S. 237.

147 Einkünfte- und Lehns-Register der Fürstabtei Herford sowie Heberollen des Stifts auf dem Berge bei Herford, bearb. v. Franz Darpe, Münster 1892 (im Folgenden: CTW IV), S. 40.

148 Ebd., S. 81.

*tenhorne* (Rheine, 14 Jh.)<sup>149</sup>, *Kattenbracke* (Harsewinkel, 1504, 1634)<sup>150</sup> und *de lutteke Kattenkamp* (bei Senden?, 1499/1500)<sup>151</sup>.

Der ‚Kater‘ (altsächsisch \**kâtar*, mittelniederdeutsch *kâter*<sup>152</sup>) findet sich in *Katerenkamp* (Wellbergen, 1286)<sup>153</sup>, *Caterbeke* (Katrop, Soest, 1202)<sup>154</sup>, *Katerenberg* (Essen, ca. 1220)<sup>155</sup>, *Catirinberge* (Wuppertal-Katernberg, um 1150)<sup>156</sup>, *Caterenbergae* (südliches Münsterland, Mitte 12. Jh.)<sup>157</sup>.

Außerdem nennt das „Register der Willkommsschatzung von 1498 bis 1499 im Fürstbistum Münster“ zahlreiche Örtlichkeitsnamen, die mit *katte* oder *kater* gebildet wurden: *Schulte to/van Katerenberg* (Seppenrade)<sup>158</sup>, *Katerhille* (Welbergen)<sup>159</sup>, *Katerkamp* (Welbergen)<sup>160</sup>, *Gert de molner to Katernhorn* (Rheine)<sup>161</sup>, *Kattenboem*, *Katteboem* (Altwarendorf)<sup>162</sup>, *Kattenbrake* (Harsewinkel)<sup>163</sup>, *Kattenbusch* (Lippborg)<sup>164</sup>, *Kattenkamp* (Ochtrup)<sup>165</sup>, *Kattenpoell* (Roxel/Albachten)<sup>166</sup>. Später lassen sich noch Hofnamen finden, denen ältere Flurnamen zuvor liegen: 1668 *Kattenpoel* (Roxel, Dorfbauerschaft)<sup>167</sup>, 1669

---

149 CTW II, S. 73.

150 Verzeichnis der Güter, Einkünfte und Einnahmen des Ägidii-Klosters, der Kapitel an St. Ludgeri und Martini sowie der Georgskommende in Münster, ferner der Klöster Vinnenberg, Marienfeld und Liesborn, bearb. v. Franz Darpe, Münster 1900 (im Folgenden: CTW V), S. 232 u. S. 278f.

151 Ebd., S. 111.

152 mit den Nachweisen: Derks, Essen, S. 83f.

153 Güter- u. Einkünfte-Verzeichnisse der Stifter Langenhorst, Metelen, Borghorst, sowie der Klöster Gross- und Klein-Burlo, bearb. v. Franz Darpe, Münster 1914 (im Folgenden: CTW VII), S. 7.

154 Michael Flöer u. Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen des Kreises Soest, Bielefeld 2009, S. 274f.

155 Derks, Essen, S. 83.

156 Ebd., S. 83.

157 Ebd., S. 83.

158 Die Register der Willkommsschatzung von 1498 bis 1499 im Fürstbistum Münster, 2 Bde., Münster 1976–2001, Bd. 1: Die Quellen, bearb. v. Joachim Hartig, Münster 1976, S. 185f.

159 Ebd., S. 320.

160 Ebd., S. 320f.

161 Ebd., S. 498.

162 Ebd., S. 118.

163 Ebd., S. 105.

164 Ebd., S. 150.

165 Ebd., S. 315.

166 Ebd., S. 92f.

167 Bernhard Feldmann, Die Höfe des Münsterlandes und ihre grundherrlichen Verhält-

*Kattenbeck* (Emsdetten-Westum)<sup>168</sup>, 1678 *Kattenbaum* (Füchtorf-Rippelbaum)<sup>169</sup>, 1659 *Kattenbreite* (Milte-Hörster)<sup>170</sup>, 1682 \**Kattenbaum*, erschlossen aus dem Hofnamen *Kattenbäumer* (Alt-Warendorf-Gröbblingen)<sup>171</sup>, 1668 *Kattenstedt* (Bork-Altenbork)<sup>172</sup>, um 1800 *Kattendrup* (Neuahlen-Halene)<sup>173</sup>.

Daneben gibt es in Niedersachsen zahlreiche Flurnamen, die mit dem Bestandteil *Katt(en)*- gebildet wurden (Auswahl): Neben einem *Ziegen-Sieck*<sup>174</sup> und *Rossieken* erscheint auch ein *Kattensieken*.<sup>175</sup> In einem *Kattenflath* (1829/30) sollen – nach Aussage der Anwohner – unerwünschte Kätzchen ersäuft worden sein. Hinzu gesellt sich ein weiterer Flurort *Kattensieken* (1692 *Auff d. Kattensiken*, 1768 *Katten Sieck*, 1845/47 *Im Kattensieken*).<sup>176</sup> Für Westflandern führt Pierre Hessmann fünf Toponyme *Kattebeek*, vier *Kattebroek*, vier *Kattegat*, zwei *Kattegracht*, drei *Kattenmersch*, 21 *Katteput*, *Kattepit* (zu *pit*, *put* ‚Wasserbrunnen, [Wasser-]loch‘<sup>177</sup>) und zwei *Katteberg* auf.<sup>178</sup> Für den Kreis Rotenburg (Wümme) nennt er ferner: *Kattensteert* (1698 *im Kattenstoert*; 1694 *Wische beim Kattensterte*; 1692 *bey dem Cattenstert*; 1684 *beym Katzensteert*; 1587 *bey den Kattenstert*; zu mittelniederdeutsch *stért* ‚Schwanz‘<sup>179</sup>) und *Kattrepele* (zu mittelniederdeutsch *rêpel* ‚schmaler Streifen‘<sup>180</sup>). Nach einer Karte von 1823 handele es sich um eine

---

nisse, Münster 1995, S. 439.

168 Ebd., S. 218.

169 Ebd., S. 266.

170 Ebd., S. 276.

171 Ebd., S. 280.

172 Ebd., S. 331.

173 Ebd., S. 374.

174 Bernd-Ulrich Kettner, Das Namengrundwort *sieck* in Südniedersachsen, in: Niederdeutsches Wort 11 (1971), S. 37–44, hier S. 40, nach: D. E. Baring, Descriptio Salae principatus Calenbergici locorumque adiacentium oder Beschreibung der Saala im Amt Lauenstein des Braunschweig-Lüneb. Fürstenthums Calenberg und aller in dieselbe fließenden Quellen und Bäche, Lemgo 1744, Bd. I, S. 195: „Da nun in hiesiger Gegend sich noch ein Ziegen-Sieck befindet, worauf man sich kaum im Julio erst wagen darf, wenn man nicht versinken will“.

175 Pierre Hessmann, Gewässernamen im Flussgebiet der oberen Wümme, in: Name und Geschichte. Henning Kaufmann zum 80. Geburtstag, hrsg. v. Friedhelm Debus u. Karl Puchner, München 1978, S. 195–202, hier S. 201.

176 Hessmann, Flurnamen, S. 269.

177 Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. III, S. 392.

178 Hessmann, Flurnamen, S. 270.

179 Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. IV, S. 391f.

180 Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. II, S. 434

schmale Gasse. Ferner weist Hessmann auf 33 westflämische *Kattenstraten* und auf die Appellative mittelniederdeutsch *kattegat* ‚enge Wasserdurchfahrt‘<sup>181</sup> und mittelniederdeutsch *kattenpat* ‚Schleichpfad‘<sup>182</sup> hin.<sup>183</sup>

Ulrich Scheuermann nennt *Katzenkublen* (1962) und 1694 *im Katten Rehmell* sowie vier verschiedene Flurnamen *Kattenstert*: 1694 *der Kattenstert*, 1717 *an Kattenstert*, 1694 *beim Kattensterte*, 1691 *die Kattensterts-wiese*.<sup>184</sup> Ferner gibt es: *Kattenbach*, *Kattenbeek* bzw. *Katzenbach*, *Kattensiek* (bei Kohnsen), *Katzbach* (bei Einbeck: 1470 *vp den kattesbeck*; 1486 *gelegen am Katzbecke*; 1489 *na des Katzbecke*).<sup>185</sup>

Mechthild Wiswe führt auf: *die Kattacker* (1734), *Kattbusch*, *Kattenbusch* (1548 *Katten Busck*, 1622 *Kottbusch*, 1662 *Koetenbusch*) ferner mehrere weitere *Katzenbüsche*: 1652 *beim Katzenbusch*, 1673 *beym Catzen Busche*, 1686 *beym Kattenbusche*, 1686 *beym Katzenbusche*. Zu diesen stellt sich ein *Katzenmeer* (1746) und eine *Katzenwiese* (1699 *Kattenwiese*, 1733 *beder Katzenwiesen*).<sup>186</sup> In der Nähe von Belm bei Osnabrück existiert eine *Katzenhegge*.<sup>187</sup>

Die Katze kommt aber noch in vielen weiteren Ortsnamen vor, die der einschlägigen Literatur bekannt sind und deshalb hier nicht extra aufgeführt werden sollen.<sup>188</sup> Die hier gegebene Auflistung der bisher nicht oder wenig beachteten Toponyme zeigt, dass das Element *Katt(en)*- sowohl in Gewässernamen, Flurnamen und Siedlungsnamen anzutreffen ist, denn die

181 Hessmann, Flurnamen, S. 270.

182 Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. II, S. 435.

183 Hessmann, Flurnamen, S. 270.

184 Ulrich Scheuermann, Die Flurnamen des westlichen und südlichen Kreises Rotenburg (Wümme), Rotenburg 1971, S. 144.

185 Bernd-Ulrich Kettner, Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine, Rinteln 1972, S. 142.

186 Mechthild Wiswe, Die Flurnamen des Salzgittergebietes. Anhang: die Ortsnamen des Salzgittergebietes, Braunschweig 1970, S. 212f.

187 Jürgen Udolph, Flur-, Orts- und Gewässernamen im Norden der Gemeinde Belm, in: Osnabrücker Mitteilungen 104 (1999), S. 57–89, hier S. 69f.

188 Förstemann, Ortsnamen I, Sp. 1656; Wolfgang Laur, Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, 2., völlig veränd. u. erw. Aufl., Neumünster 1992, S. 379 (zum Ortsnamen Kattrepel, Kreis Dithmarschen); Heinrich Tiefenbach, Art. Katze, § 1: Sprachliches, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 16 (2000), S. 331–333; Herbert Blume, Braunschweiger Straßennamen: Hutfiltern, Kattreppeln und Abelnkarre, in: Braunschweigische Heimat 80 (1994), S. 99–111, hier S. 104; Heinrich Dittmaier, Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes, Neustadt a.d. Aisch 1956, S. 109; Maurits Gysseling, Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226), 2 Teile, Tongeren 1960, Teil I, S. 561; Derks, Essen, S. 18–194; Flöer/Korsmeier, Soest, S. 274f.

Grundwörter der *Katt(en)*-Namen verweisen eindeutig auf die semantischen Bereiche Wasser, Bäche, Sumpf (-*beke*, -*pol*, -*siek*, -*püt* etc.), auf Erhebungen und Vertiefungen (-*berg*, -*kuhle* etc.), auf Wald und Gehölz (-*busch*, -*baum*, -*brack*<sup>189</sup>, -*hegge* etc.), auf Ackerflächen und Wiesen (-*acker*, -*kamp*, -*breede*, -*wiese* etc.) oder sonstige Flurstücke (-*horn* etc.), auf Wege, Straßen, Durchgänge (-*pat*, -*strate*, -*gat* etc.) sowie Siedlungen (-*stedt*, -*drup* etc.).

Das Nebeneinander von *Katze* und *Kater* in den verschiedenen Örtlichkeitsnamen beweist aber, dass in den meisten Fällen die beiden Tierbezeichnungen zuvor liegen müssen.

### Metaphorische Verwendung für Minderwertigkeit und Kleinheit

Nun ist sicherlich zu Recht eingewandt worden, dass Katzen, auch Wildkatzen, Luchse etc., nicht in Feuchtgebieten oder in/an Gewässern leben. Wildkatzen und Luchse bevorzugen trockene, lichte Waldgebiete, speziell Buchen und Eichenwälder mit altem Baumbestand als Lebensraum.<sup>190</sup> Wenn also in den zahlreichen Örtlichkeitsnamen – vor allem bei denen, die auf Wasser, Bäche oder Sumpf verweisen – nicht das Tier ‚Katze‘ selbst gemeint sein kann, so könnte man eine metaphorische Verwendung des Wortes in Betracht ziehen. Adolf Bach hat darauf hingewiesen, dass die Bezeichnungen *Hund* und *Katze* im Sinne von ‚unbedeutend, klein, geringwertig, schlecht, falsch‘ verwendet werden können.<sup>191</sup> Die Geringschätzung des Tieres Katze, die dann auch auf die Bezeichnung für dasselbe übertragen wurde und somit in metaphorischer Verwendung benutzt werden konnte, ist seiner Dämonisierung im Christentum geschuldet. Die Katzen wurden von der mittelalterlichen Kirche als „Vorboten alles Unchristlichen, des Satanischen, des Bösen schlechthin“ geächtet. So warf man etwa die Wörter *Katze* und *Ketzer* in einen „etymologischen“ Topf. Berthold von Regensburg stilisierte die Katzen zu „Söhnen des Teufels“, weil sie wie diese in der Finsternis sehen könnten. Der Ursprung der Vorstellung von der (schwarzen) Katze als tierisches Attribut der Hexen dürfte ebenfalls in dieser Verdammung durch die Kirche

<sup>189</sup> Vgl. dazu: Derks, Lüdenscheid, S. 89–107.

<sup>190</sup> Hans Reichstein, Art. Luchs, §2: Zoologisch-Archäologisches, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 19 (2001), S. 2–3.

<sup>191</sup> Bach, Deutsche Namenkunde II, § 325, 8. Katze und Hund als Bezeichnungen für minderwertiges Gelände. Ebenfalls Otto Thielemann, Sind unsere Kattenberge Katzenberge? Ein sprachlicher Exkurs, in: Goslarer Bergkalender 313 (1963), S. 37–39 hinsichtlich der Harzer Katzensteine und Katzenberge.

zu suchen sein.<sup>192</sup> Diese kirchliche Brandmarkung der Katze als böses bzw. schlechtes und geringwertiges Tier fand dann auch Eingang in die vormoderne Gedankenwelt der Menschen, die sich heute noch anhand zahlreicher Sprichwörter<sup>193</sup> und Wortbildungen ablesen lässt: Noch im Neuhochdeutschen finden sich die zusammengesetzten Begriffe *Katzenglas*, *Katzengold*, *Katzensilber*, *Katzentisch* und *Katzenmusik*, die alle die negative Konnotation des Minderwertigen, Schlechten aufweisen. Doch auch im Mittelniederdeutschen gab es bereits diese Verwendungsweise des Wortes *katte* ‚Katze‘: *katwisch* ‚Bezeichnung für minderwertige, kleine Fischarten‘<sup>194</sup>, *kattenwass* ‚Daumenharz, Harz der Kirschbäume‘ (auch *Katzengummi*, *Katzenglimmer*, *Katzenklar*, *Katzengold*, *Kattengold*<sup>195</sup>), *katrepel* (1387) ‚Katzenschwanz‘ [?]; Bezeichnung für abgelegene, schmale Straßen und Örtlichkeiten ‚*katte holden* ‚gefangen sitzen, sich in Geduld üben‘, wörtlich eigentlich ‚Katze tragen‘<sup>196</sup>, *Kattengeld* ‚minderwertiges Zahlungsmittel‘ (1370), *kattenpat* ‚Katzenweg, Schleichweg‘, *kattenriidder* ‚derjenige, der im Kampf mit Katzen zum Ritter wird; derjenige, der zur Schau mit Tieren kämpft, Gaukler‘, *kattenstede*, *kattenstie* ‚Katzenstelle, Bank bei dem Herd in Bauernhäusern‘ (diese Bank wurde den abgehenden, auf das Altenteil ziehenden Bauern zugewiesen. Daraus entwickelte hinsichtlich des Abgangs auf das Altenteil der Ausspruch, dass die Alten in die *kattenstie* gewiesen werden), *kattenstert* ‚Katzenschwanz‘ (Zitat: *he hindert mi nicht einen kattenstert* ‚er hindert mich nicht im Geringsten‘).<sup>197</sup>

Zur Überprüfung, ob das Wort *KatzelKatte* in Örtlichkeitsnamen in der Bedeutung ‚unbedeutend, klein, geringwertig, schlecht, falsch‘ eingegangen sein kann, soll an dieser Stelle die Gegenprobe erfolgen. Denn wenn auch die Tierbezeichnung *Hund* im gleichen sprachlichen Kontext verwendet worden ist (als Appellativ entspricht *hundsrose*, *hundsveilchen* als Ausdruck

---

192 Seitz, Katze, S. 40–42.

193 Vgl. dazu: Seitz, Katze, S. 282–289.

194 Agathe Lasch u. Conrad Borchling, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, fortgeführt v. Gerhard Cordes, 3 Bde., Neumünster u.a. 1959–2004, Bd. II, S. 527.

195 Friedrich Woeste, Beiträge aus dem Niederdeutschen, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 9 (1878), S. 219–227, hier S. 223.

196 Möglicherweise ein Pendant zur mittelalterlichen Strafe des Hundetragens? Vgl. dazu: Bernd Schwenk, Das Hundetragen. Ein Rechtsbrauch im Mittelalter, in: Historisches Jahrbuch 110 (1990), S. 289–308.

197 Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. II, S. 434–436.

für eine minderwertige Pflanze<sup>198</sup>, ebenso *hundebloome* oder *rüenbloome*<sup>199</sup>), dann muss sich auch das Wort *Hund* als Element in Örtlichkeitsnamen wiederfinden lassen. Das ist der Fall: Sicherlich jedem bekannt ist der *Hunsrück*, 1074 in *Hundesruche* ‚Hundes-Rücken‘, zu althochdeutsch *rukki* ‚Rücken‘ und althochdeutsch *hunt* ‚Hund‘.<sup>200</sup> Doch auch ganz in der Nähe Kattenvennes lassen sich derartige Toponyme finden: Für Ostbevern (Nachbarortschaft von Kattenvenne) ist im Jahr 1357 neben einer *Vossekule* ‚Fuchskuhle‘<sup>201</sup> ein Erbe (*bus*) *ton Hundepole* ‚zum Hundeteich‘<sup>202</sup> nachzuweisen.<sup>203</sup>

Bei Westbevern lag ein heute nicht mehr vorhandener Ort namens +*Hundesarse*, 11. Jh. *van Hundesarse*<sup>204</sup>, zu altsächsisch *ars* ‚Arsch, Hintern‘ (flektiert im Dativ Singular mit lokativischer Funktion; + bedeutet Wüstung) und altsächsisch *hund* ‚Hund‘, flektiert im Genitiv Singular, also ‚des Hundes Arsch/Hintern‘.<sup>205</sup> Ein weiterer Ort findet sich im ältesten Urbar des Klosters Werden/Ruhr (um 890): *in uilla* [villa = Siedlung; C.S.] *Hunda-sarsa*.<sup>206</sup> 1296 wird eine *Hundewoste* in Walgern genannt.<sup>207</sup> Eine Flur *uppen Hundebrynke* ist im 14./15. Jahrhundert bei Altenessen und 1464 (*over den Hundebrynckes*) bei Dortmund nachzuweisen.<sup>208</sup>

Ferner lassen sich folgende alte Belege aus dem Münsterland anführen: *Huntwic* (Stadtlohn, 14. Jh.)<sup>209</sup>, *Hundebeke* (bei Handorf, 1412)<sup>210</sup>,

198 Scheuermann, Flurnamen, S. 132f.

199 Joseph Tiesmeyer, Die Pflanzen im Volksmunde des Osnabrücker Landes I, in: 45. Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst (1916/17), S. 53–67, hier S. 61.

200 Derks, Lüdenscheid, S. 218.

201 Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. V, S. 513; II, S. 592.

202 Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. II, S. 334; III, S. 359.

203 TUB L 43, S. 222f.

204 CTW I, S. 52.

205 Korsmeier, Ortsnamen Münster, S. 218f.: Dass ein Personennamen im Bestimmungswort enthalten sein könnte, ist zwar theoretisch möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich, weil die Benennung einer Siedlerstelle nach einer Person mit Hilfe des Grundwortes *ars* ‚Hintern, Arsch‘ doch sehr ungewöhnlich wäre. Die Motivierung geht wohl von der gewölbten Geländeform aus, die mit dem Hintern eines Hundes verglichen wurde. Dieser Vergleich beinhaltet aber gleichzeitig auch eine negative, abwertende Kennzeichnung des Ortes.

206 Ebd.

207 Ebd.

208 Derks, Gladbeck, S. 169.

209 CTW II, S. 91.

210 CTW II, S. 214.

*Hundebeke* (Nienberge-Schonebeck, 1384)<sup>211</sup>, *Hundebrok*, *Hundebroke* (bei Bünde, 13. Jh.)<sup>212</sup>, *Hundebeck* (Senden-Schölling, 1631)<sup>213</sup>, *Hundehegge* (Beckum, 1820)<sup>214</sup>, *Hundeloh* (Ochtrup-Weine, 1539)<sup>215</sup>, *Hundesbilke* (Wettringen, Ende 15. Jh.)<sup>216</sup>

Im „Register der Willkommsschatzung von 1498 bis 1499 im Fürstbistum Münster“ kommen folgende mit dem Element *Hund* gebildete ursprüngliche Toponyme vor: *Hundebeke* (Nienberge)<sup>217</sup>, *Hundekamp* (Bösensell)<sup>218</sup>, \**Hundekotten*, erschlossen aus *Hundekotter* (Nienberge)<sup>219</sup>, *Hundekule* (Greven)<sup>220</sup>, *Hundelo* (Ochtrup)<sup>221</sup>, *Hundepoell* (Westbevern)<sup>222</sup>, \**Hundepot*, wegen *Hundepoter* (Stadt Werne)<sup>223</sup>, *Schulte Hundesbilke* (Wettringen)<sup>224</sup>, *Hundestege* (Drensteinfurt)<sup>225</sup>, *Hundick* < \**Hunddick*<sup>226</sup>, *Hundwijk* (Stadtlohn)<sup>227</sup>. Weitere Hofnamen, die auf alte Flurnamen verweisen sind: 1679 *Hundepoell* (Nottuln, Bauerschaft Stever)<sup>228</sup>, 1668, 1798 *Hundkamp* (Dorfbauerschaft Bösensell)<sup>229</sup>, 1679, 1801 *Hundfeld* (Alstätte-Brook)<sup>230</sup>. In Niedersachen lassen sich weitere Flurnamen finden: 1692 *Im Hundeblicken*, 1857 *Hundebülten* (Ackerland)<sup>231</sup>, 1692 *Die Hunde Kuhlen*, 1692

---

211 Die Heberegister des Klosters Überwasser und des Stiftes St. Mauritz, bearb. v. Franz Darpe, Münster 1888 (im Folgenden: CTW III), S. 37.

212 CTW IV, S. 71, 65.

213 CTW V, S. 34.

214 CTW V, S. 299.

215 CTW VII, S. 59.

216 CTW VII, S. 28.

217 Register der Willkommsschatzung, S. 89.

218 Ebd., S. 94.

219 Ebd., S. 90.

220 Ebd., S. 79.

221 Ebd., S. 311, 313, 315.

222 Ebd., S. 68.

223 Ebd., S. 163.

224 Ebd., S. 319.

225 Ebd., S. 33, 35.

226 Ebd., S. 375, 379.

227 Ebd., S. 375.

228 Feldmann, Höfe, S. 184.

229 Ebd., S. 394.

230 Ebd., S. 23.

231 Hessmann, Flurnamen, S. 251: Hessmann vermutet, dass das Bestimmungswort hier als „Schimpfwort“ zur Kennzeichnung von Minderwertigkeit zu deuten sei, weil ein Feld, Acker mit Bülten [mit Unebenheiten] dem Bauern Ärger bereitete.

*In dem Hundesbusch* (1546 [Kopie um 1700]: *in den Hundes Busche*)<sup>232</sup>, Anfang 17. Jh. *Hundeloh*, 1671 *Hundeslohe*, 1770 *Hundsloh*, 1838/40 *Im großen Hundslöh*<sup>233</sup>, 1844/46 *auf dem Hunde Berge* (1754 *aufn Hunde berge*; 1961 *auf dem Hunnenberg*), 1612 *bey dem Hundehope*, um 1670 *für den Hundhop*, 1694 *auff dem Hünde Kamp*, 1754 *der Hunde Kamp*, 1841 *Hundekamp*, 1694 *vor dem Hundesloch*.<sup>234</sup>

Einige Male kommen *Hund* und *Katze* in Örtlichkeitsnamen auch als vermutlich aufeinander bezogenes Paar vor, was beweist, dass die Tierbezeichnungen – wenn auch im übertragenen Sinne – gemeint sind: In der Nähe von Iserlohn gab es eine *Kattenpoth* – eine Pfütze, in der man Katzen ertränkt haben soll, bei Hemer eine entsprechende *Hundeputte*.<sup>235</sup> Ein weiteres Beispiel ist der Ort *Hunzel*, der bei Lahnstein liegt: 1095/96 [?] *Hundeszagel* ‚Hunds-Schwanz‘, zu althochdeutsch *zagel* ‚Schwanz‘. Zehn Kilometer westlich von Hunzel liegt *Katzenelnbogen*, 1101/02 *de Cazennellenboge* ‚Katzen-Ellbogen‘, zu althochdeutsch *ellinbogo* ‚Ellbogen‘ und althochdeutsch *kazza* ‚Katze‘. Zwischen beiden liegt bezeichnenderweise noch ein Berg *Ziegenkopf*.<sup>236</sup> In dieser Trias ist die Benennung nach den Tieren bzw. nach der Form von Körperteilen der Tiere nicht zu bestreiten.

### Weitere Motive

Pierre Hessmann führt als Benennungsmotiv für die *Katt(en)*-Namen<sup>237</sup> neben dem Vorkommen von Wild- und Hauskatze<sup>238</sup> auch „abergläubische“ Vorstellungen an und verweist auf die Verwurzelung der Katze im niederdeutschen „Aberglauben“, nach dem sich z.B. Hexen regelmäßig in Katzen verwandelt haben sollen. Ferner weist er darauf hin, dass Hügelgräber gele-

<sup>232</sup> Ebd.

<sup>233</sup> Ebd., S. 194.

<sup>234</sup> Scheuermann, Flurnamen, S. 132f.

<sup>235</sup> Friedrich Woeste, Iserlohn und Umgegend. Beiträge zur Ortsnamendeutung, Ortsgeschichte und Sagenkunde, Iserlohn 1871, S. 10.

<sup>236</sup> Derks, Lüdenscheid, S. 219, Anm. 1820.

<sup>237</sup> Hessmann, Flurnamen, S. 269.

<sup>238</sup> Ebenso: Paul Alpers u. Friedrich Barescheer, Celler Flurnamenbuch. Die Flurnamen der Stadt und des Landkreises Celle 1952, S. 112; Edward Schröder, Bachnamen und Siedlungsnamen in ihrem Verhältnis zueinander, in: Nachrichten von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Klasse, Neue Folge, Fachgruppe IV, Bd. 3 (1940–41), S. 1–15, hier S. 6f. Schröder verweist auf den Luchs, der als Wildkatze angesehen wurde.

gentlich als *Heksenberg*, *Kattenberg*, *Kattenbos*, *Duivelskuil* usw. bezeichnet wurden. Hierher gehöre auch das häufige *Kattekerkhof* (= Katzenfriedhof).

Mechthild Wiswe weist auf eine Nähe von *Katten*-Fluren zu Mühlen-Standorten hin, wo sich Mäuse in großer Menge fanden, die Katzen angelockt haben könnten.<sup>239</sup> Dieser Hinweis führt wieder auf das verstärkte Vorkommen des Tieres am Flurort zurück.

### ***katten-* als Pflanzenbezeichnung**

Neben den Tieren selbst bzw. der metaphorischen Verwendung der Tierbezeichnung könnten die Örtlichkeitsnamen mit dem Element *Katt(en)*- bzw. *Hund(e)*- auch auf nach den Tieren benannte Pflanzen zurückgehen.<sup>240</sup> Das Mittelniederdeutsche bietet eine Reihe solcher Pflanzenbezeichnungen: *kattendruve* ‚Katzentraube, Mauerpfeffer‘, *kattenkervel* ‚Erdrauch / fumiterra‘, *kattenklawe* ‚Möhre‘, *kattenklôt* ‚Spindelbaum, Pfaffenhütchen‘, *kattenkrüt* ‚Katzenminze‘, *kattenstert* ‚Schachtelhalm‘<sup>241</sup> oder *kattenrocken* ‚Schachtelhalm‘<sup>242</sup>.

Zum einen dürfte auch hier die Minderwertigkeit der Pflanze (*kattendruve*, *kattenkervel* etc.), zum anderen der Vergleich mit Körperteilen der Katze (*kattenklawe*, *kattenklot*, *kattenstert*) die ausschlaggebenden Faktoren für die Motivation der Pflanzennamen gewesen sein. Z. B. ist die ‚Katzentraube‘ eben keine „richtige“ Traube, sondern erinnert aufgrund ihrer Form oder anderer Eigenschaften an die als „echt“ angesehene Frucht. Dieser Minderwertigkeit wird durch das Bestimmungswort *katze-/katte-* Ausdruck verliehen. Der Schachtelhalm wird wegen seiner Form und seines Aussehens mit dem Schwanz einer Katze verglichen, wodurch sich seine Bezeichnung als *kattenstert* erklärt.

Außerdem wird das Wort *katze* zur Benennung von Pflanzen auch als Simplex verwendet: Mit *Katze* wird der ‚Breitwegerich‘ (*Plantago maior*), der ‚Schlangen- oder Wiesenknöterich‘ (*Polygonum bistorta* L.), das ‚Torf- oder Bleichmoos‘ (*Sphagnum*), als *Griese Katze* das ‚Gewöhnliche Katzenpfötchen‘ (*Antennaria dioica*) und als *Schwarze Katze* der ‚Große Wiesenkopf‘ (*Sanguisorba officinalis*) bezeichnet.<sup>243</sup> Dazu stellen sich ebenfalls die ‚Wollgräser‘

---

239 Wiswe, Flurnamen, S. 214.

240 Zur Semasiologie des Wortes *katze* im Allgemeinen vgl. Seitz, *Katze*, S. 100–110, zur Verwendung des Wortes in der Botanik ebd., S. 104.

241 Schiller/Lübben, Wörterbuch, Bd. II, S. 434f.

242 Tiesmeyer, Pflanzen, S. 66.

243 Heinrich Marzell, Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, 5 Bde., Stuttgart 1943–1979, Bd. 5: Register, Sp. 265–268.

(*Eriophorum*), ‚Filzkräuter‘ (*Filago*) und ‚Ruhrkräuter‘ (*Gnaphalium*), der ‚Hasenklees‘ (*Trifolium avense*), die ‚Rohrkolben‘ (*Typha*) und die ‚Fetthennen‘ (*Sedum*), auch ‚Mauerpfefter‘ genannt (s.o.). Als *katte* wurde im niederdeutschen Raum auch die ‚Weide‘ (*Salix*) bezeichnet (z.B. *Püsskatte* in Bassum bei Hannover).<sup>244</sup> Heinrich Marzell hat die verschiedenen Motive für die Benennung von Pflanzen nach Tieren zusammengestellt. Neben der Ähnlichkeit zwischen Pflanze und Tier in äußerlichen Merkmalen (Form, Farbe, Geruch, Fellbeschaffenheit) führt er Pflanzen auf, die von bestimmten Tieren öfter gefressen werden, die zum Vergiften bzw. Vertreiben von Schädlingen benutzt wurden, die als wertlos – wie auch das entsprechende Tier – angesehen wurden oder die in den Lebensräumen (Biotopen) bestimmter Tierarten verstärkt anzutreffen waren. Zudem konnte auch das gleiche jahreszeitliche Auftreten von Tier und Pflanze benennend wirken oder Pflanzen erhielten ihren Namen, weil sie als Würzkräuter für die Zubereitung von verschiedenen Tieren Verwendung fanden.<sup>245</sup> Für die *Katze* kommt vor allem der Vergleich mit dem weichen und dichten Fell bzw. mit den schmalen Gliedmaßen in Betracht.

Da unter den aufgezählten Pflanzen, die als *katzelkatte* bezeichnet wurden, sich auch einige Sumpf- und Moorpflanzen befinden, ist die Vermutung naheliegend, dass das \**Kattenvenn* ursprünglich nach der dort zahlreich anzutreffenden Pflanze benannt wurde. Im Naturschutzgebiet Heckenlandschaft Kattenvenne (ST-057) existieren von den aufgeführten Pflanzenarten noch heute das ‚Sumpf-Ruhrkraut‘ (*Gnaphalium uliginosum* [*subsp. uliginosum*]), der ‚Weißklee‘ (*Trifolium repens* [*subsp. repens*]), der ‚Breitblättrige Rohrkolben‘ (*Typha latifolia*) und die Weidenarten ‚Asch-Weide‘ (*Salix cinerea subsp. cinerea*), ‚Bruch-Weide‘ (*Salix fragilis*) und ‚Kriech-Weide‘ (*Salix repens* agg.).<sup>246</sup>

Bestätigung erfährt diese Vermutung zudem dadurch, dass die ‚Wollgräser‘ (*Eriophorum*) im Osnabrücker Land in einigen Orten als *Vennkatten* bezeichnet werden.<sup>247</sup> Joseph Tiesmeyer vermutete im Jahre 1916/17 sogar, dass der Name *Kattenvenne* durch Umstellung der beiden Bestandteile dieser

<sup>244</sup> Heinrich Marzell, Die Tiere in deutschen Pflanzennamen. Ein botanischer Beitrag zum deutschen Sprachschätze, Heidelberg 1913, S. 219.

<sup>245</sup> Ebd.

<sup>246</sup> Art. Naturschutzgebiet Heckenlandschaft Kattenvenne (ST-057) <[http://www.naturschutzinformationen-nrw.de/nsg/de/fachinfo/gebiete/gesamt/ST\\_057](http://www.naturschutzinformationen-nrw.de/nsg/de/fachinfo/gebiete/gesamt/ST_057)>, abgerufen am 16.07.2016.

<sup>247</sup> Tiesmeyer, Pflanzen, S. 65.

Pflanzenbezeichnung entstanden sei!<sup>248</sup>

### **Ergebnis**

Der ursprüngliche Flurname *\*Kattenvenn*, aus dem sich der heutige Siedlungsname *Kattenvenne* entwickelt hat, geht zurück auf die Bestandteile alt-sächsisch *\*katta*, mittelniederdeutsch *katte* ‚Katze‘ im Plural und mittelniederdeutsch *venn* ‚Sumpf, Moor‘. Es handelte sich also im wörtlichen Sinn um ein ‚Katzenmoor‘ bzw. einen ‚Katzensumpf‘. Für die Motivation eines solchen Flurnamens lassen sich mehrere Beweggründe finden:

1) Das Vorhandensein des Tieres an diesem Ort selbst (Katze, Wildkatze, Luchs etc.), also ‚das Moor / der Sumpf mit (Wild-)Katzen‘.

2) Die metaphorische Verwendung der Tierbezeichnung *katze / katte* zur Kennzeichnung des Flurortes als ‚unbedeutend, klein, geringwertig, schlecht, falsch‘. In diesem Fall wäre der Name als ‚das schlechte, geringwertige Moor / der schlechte geringwertige Sumpf‘ zu erklären.

3) Das Vorhandensein einer Pflanzenart, die im übertragenen Sinn nach dem Tier Katze benannt worden war. In diesem Fall handelte es sich also ein Sumpf-/Moorgebiet, in dem eine Pflanze namens *katte* in verstärktem Maße zu finden war.

---

<sup>248</sup> Ebd., S. 65.